

Freiburger Kinderstudie

Anhang E

Agnes Hank: Begehung von Wohnquartieren mit Kindern

Stadtteil	Zählbezirk	Seite
Oberau	4101	1
Alt-Stühlinger	5132/4	7
Stühlinger-Beurbarung	5111	13
Unterwiehre-Nord	4234	18
Unterwiehre-Süd	4245	24
Haslach-Gartenstadt	6125	28
Haslach-Weingarten	6154	35
St. Georgen-Bifänge	6206	41
Betzenhausen-Bischofslinde	5311	46
Landwasser	5402	51
Herdern-Nord	2124	56
Zähringen	2201	60
Littenweiler	3201	67

Stadtteil: Oberau

Statistischer Zählbezirk: 4101	
Begehung am 4.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr schlecht	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	7
Alter:	6-11
Mädchen:	2
Jungen:	5

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Spielplatz	x		2	--	5
2	Straße mit Tempo 30		x	1	2	4
3	Innenhof	x		6	1	--
4	Bolzplatz	x		3	2	2
5	Baustelle		x	--	--	--
6*	Weg		x	1	--	5
7	Weg		x	4	2	--
8	Dreisanufer		x	4	--	2
9	öffentl. Platz unter der Dreisanbrücke		x	--	--	6

* ab Spielort 6: ein Kind weniger

Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

In der Oberau hätten uns die Kinder am liebsten gleich in die Innenstadt geführt, es kam auch der Vorschlag, mit der Straßenbahn nach Littenweiler zu fahren, doch wir insistierten und baten die Kinder, uns hier, in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnungen, Orte zu zeigen, wo sie sich zum Spielen aufhalten. Das Ergebnis war so schlecht wie in keinem anderen Stadtteil: die Kinder nannten nur drei Plätze: einen Spielplatz an der Kartäuserstraße und den Bolzplatz am Katholischen Lehrlingsheim sowie einen Hof in der Kartäuserstraße. Zu allen anderen Orten führten wir die Kinder und fragten, ob sie hier spielen. Das war an sechs dokumentierten Stellen der Fall, doch im Vorbeigehen machten wir die Kinder noch auf weitere Plätze aufmerksam, wobei die Kinder sich jedesmal gleichgültig verhielten.

In der Gruppe dominierten die älteren Kinder stark (ein 11-jähriges und vier 10-jährige Kinder vs. zwei 6-jährige) und die Jungen (fünf Jungen gegenüber zwei Mädchen).

Spielplatz

Der Spielplatz an der Kartäuserstraße (Spielort 1) ist der einzige weit und breit. Er wird von den beiden 6-jährigen Kindern mehrmals in der Woche mit Spielkameraden besucht, eines der Kinder wohnt gegenüber, das andere etwa 80m weiter westlich Richtung Stadt. Es ist anzunehmen, daß die kleinen Kinder auch in Begleitung ihrer Eltern herkommen, da die Kartäuserstraße sehr stark befahren und ihre Überquerung nicht ungefährlich ist, trotz Druckampel. Für die Kleinen scheint der Spielplatz recht attraktiv zu sein: sie klettern auf das Gerüst und springen vom Turm, sandeln, rutschen und schaukeln oder stellen sich vor, das Klettergerüst wäre ein Schiff oder eine Burg. Den Kindern gefallen die verschiedenen Geräte, vor allem das Rollrad und die Seile, aber auch die Schaukel, auf der man leider nicht stärker schaukeln kann, da man sonst den Kopf an den Ästen eines Baumes anschlägt. Die beiden Kleinen bewerten den Platz positiv.



Spielort 1

Die 10- und 11-jährigen Kindern kommen jedoch nur noch selten zum Spielplatz, den sie für einen schlechten Spielort halten: „Früher kamen wir oft, aber mit der Zeit wird es langweilig, weil man alles schon zigmal gespielt hat!“ Sie wünschen sich zwar eine größere Rutsche oder sogar eine Wasserrutsche und ein Trampolin, haben aber eher Interesse an anderen Spielen. Die Kinder fühlen sich auch durch Penner, die sich auf dem Platz aufhalten, gestört. Die Älteren hatten als Lieblingsbeschäftigung Bewegungsspiele angegeben: z.B. spielen Joscha und Puria gerne Fußball, sie gehen öfters zum FT in der Schwarzwaldstraße, immerhin ca. 2km entfernt. Joscha spielt aber auch ganz in der Nähe Fußball, und zwar auf dem Bolzplatz des Heimes für Lehrlinge in der Oberau. Ein anderer Junge fährt am liebsten Fahrrad, ein 6-jähriger Skateboard oder Rollschuh, all dies ist am ehesten in der wenig von Autos befahrenen Oberau möglich, auch unter der Schwabentorbrücke gibt es dafür mehr Platz. Ein anderes Kind vermißt Gelegenheiten zum (Tisch-)tennispielen, es kritisiert, daß man nur im Haus der Jugend umsonst Tischtennis spielen kann. Ein weiteres Kind hält den Spielplatz in Günterstal für eine echte Alternative, es ist anzunehmen, daß es nicht alleine, sondern mit den Eltern dorthin fährt. Daß der Spielplatz in

Günterstal oder das Haus der Jugend in der Uhlandstraße gerade für die Kinder aus Stadtteilen, die besonders schlechte Spielmöglichkeiten aufweisen, als Ausweichorte genannt werden, hatten wir bereits im Stühlinger erfahren.

Bolzplatz beim katholischen Lehrlingsheim

Das Lehrlingsheim in der Kartäuserstraße 41 (Spielort 4) liegt neben der Baustelle des Südwestfunks. Der 10-jährige Joscha ist das einzige Kind aus der Gruppe, das hier spielt. Er kommt mehrmals in der Woche mit Freunden zum Fußballspielen her und sagt, daß man hier andere Kinder treffen und auch einfach bei den Lehrlingen Fußball mitspielen kann. Immerhin finden auch andere Kinder aus der Gruppe den Platz attraktiv: drei halten ihn für einen guten Spielort, zwei für einen mittelmäßigen und zwei für einen schlechten Spielort: damit fällt die Bewertung deutlich positiver aus als die des Spielplatzes. Daß der Platz dennoch von den anderen Kindern nicht besucht wird, liegt wohl an elterlichen Verboten: Frederiks Eltern untersagen ihm, hier zu spielen, sie denken, daß der Junge mit sechs Jahren noch zu jung ist, die Kartäuserstraße zu überqueren, vielleicht halten sie auch die Baustelle des Südwestfunks nebenan für gefährlich. Vermutlich sind auch die Eltern der anderen Kinder dieser Meinung: diese wohnen alle auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Kartäuserstraße, anders als auf der Höhe des Spielplatzes gibt es hier keine Druckkämpel. Die Befürchtungen erscheinen uns schwerwiegender als das von den Kindern genannte Spielverbot in der Mittagspause und die mangelnde Attraktivität eines zweiten Minispielfeldes ohne Tore.

Innenhof

Laila aus der Mühlenstraße und David, der nicht mehr in Freiburg lebt, aber noch öfters hier zu Besuch ist, zeigen uns den Innenhof der Häuser Kartäuserstraße 46 und 48 (Spielort 3), wo sie mehrmals in der Woche mit Spielkameraden, die hier leben, spielen. Sie verwandeln den Hinterhof in einen „Reiterhof“, wobei die Mülltonnen als Pferde dienen, eine phantasievolle Möglichkeit, „langweilige“ und in anderen Stadtteilen als störend empfundene Gegenstände ins Spiel einzubeziehen. Die Mülltonnen dienen auch als Rutschen; auf die Garage kann man klettern; Tennisball gegen die Wand spielen ist ebenfalls ein beliebtes Spiel der Kinder, die sich hier treffen. Der Hinterhof schneidet bei der Abstimmung der Kinder am besten von allen Plätzen in der Oberau ab: sechs Kinder halten ihn für einen guten Spielort, eines findet ihn mittelmäßig, keines schlecht. Der einzige Nachteil besteht darin, daß die Nachbarn sich durch die spielenden Kinder gestört fühlen, doch die Kinder zeigen Selbstbewußtsein: „Wir lassen uns hier nicht vertreiben!“ Die Kinder, die nie hier spielen, können sich sogar vorstellen, daß man hier Fußball spielen kann, auch Skateboard- oder Fahrradfahren halten sie für möglich, die Garage stellt ebenfalls für sie eine Attraktion dar.



Spielort 3

Weitere Hinterhöfe existieren als Treffpunkte für Kinder aus der Oberau: ein Kind sagt, daß es nur über zwei Zäune klettern muß, um zu einem anderen Hinterhof zu gelangen, wo es spielen kann; Laila gibt als Lieblingsbeschäftigung „Turnen an der Teppichstange“ an, was sie wohl regelmäßig in ihrem eigenen Hinterhof in der Mühlenstraße tut. Von Gärten oder Vorgärten ist jedoch nie die Rede, obwohl es sie auch gibt, etwa in der Oberau, vielleicht lebt zufällig kein Kind aus unserer Gruppe dort...

Dreisamufer, unter der Dreisambrücke

Fünf Kinder sagen, daß sie sich öfters, d.h. mehrmals pro Woche am Dreisamufer (Spielort 8) aufhalten, sie schätzen den Uferabschnitt neben bzw. unterhalb der Oberau als guten Spielort ein, wogegen die anderen zwei Kinder ihn für einen schlechten Spielort halten. Im Gespräch stellt sich dann aber heraus, daß die negative Einschätzung doch überwiegt. Von sich aus kamen die Kinder nicht auf die Idee, uns zum Dreisamufer zu führen. Es wurde jedoch auch deutlich, daß die Kinder mit „Dreisam“ unterschiedliches assoziieren: mal sind die Wiesen am Dreisamufer gemeint, die einige hundert Meter weiter beginnen, (ein Kind spielt an der Dreisam hinter dem elterlichen Schrebergarten in der Nähe des FT), mal der enge Bereich des Ufers auf der Höhe der Oberau, das Wasser selbst oder nur der Weg an der Dreisam. Vermutlich bezieht sich die positive Einschätzung auf den Hochsommer: wenn es sehr heiß ist, gehen die Kinder ans Wasser und kühlen sich ab. Sie versuchten, Staudämme oder Inseln zu bauen, wobei die Scherben und der Dreck störten. Ein Kind meint: „Das Wasser sollte tiefer sein, man braucht so lange, bis das Wasser sich staut.“ Auf die Frage, ob die Kinder Plätze wissen, wo es Wasser zum Spielen gibt, nennen die Kinder zuerst das Schwimmbad und den Baggersee und kommen erst dann auf die Idee, daß es hier die Dreisam in unmittelbarer Nähe gibt!

Kritik wird auch am schmalen Weg geübt, der zudem gleichzeitig Fahrrad- und Fußgängerweg ist, die Kinder sehen sich hier der „Konkurrenz“ zahlreicher Fahrradfahrer, Fuß- und Spaziergänger gegenüber die das Dreisamufer in Scharen bevölkern: es handelt sich hier ja nicht nur um einen Naherholungsraum, der vor allem an Wochenenden und an sonnigen Tagen sehr beliebt ist, sondern auch um den Weg zahlreicher Bewohner der östlichen Stadtgebiete in die Innenstadt bzw. von dort nach Hause.

Ein Kind hält Federballspielen für möglich, wir erfahren jedoch nicht, ob auf dem Weg, auf der Wiese weiter oben oder auf der Oberau neben der Dreisam.

Schwabentorbrücke

Der Platz scheint völlig tabu zu sein, weil hier Obdachlose leben (Spielort 9). Verbote der Eltern wirken abschreckend, ebenso abschreckend dürfte die trostlose Umgebung sein...

Die Kinder akzeptieren diesen Platz nicht als möglichen Spielort: auch bei Regenwetter suchen die Kinder diesen durch die Schwarzwaldstraße wie durch ein Dach geschützten Platz nicht auf, denn sie sehen keine Spielmöglichkeit und fürchten sich vor den Pennern, die dieses schützende Dach aufsuchen.

Baustelle des Südwestfunks, Gewerbekanal

Spielen ist an der Baustelle (Spielort 5) verboten, was die Kinder wissen und vermutlich auch von ihren Eltern eingeschärft bekamen. Sie halten sich auch daran. Daß ein Kind meint, daß die Baustelle eigentlich interessante Spielmöglichkeiten bietet, zeigt, daß solche Plätze eine gewisse Faszination auf Kinder ausüben (im Alt-Stühlinger etwa stellte eine Baustelle den interessantesten Spielort für ein Kind dar, ähnliches hörten wir auch in anderen Stadtteilen).

Öffentliche Straßen und Wege

Auch bei diesen Plätzen ergriffen wir die Initiative und fragten die Kinder, ob sie hier spielen. In der Mühlenstraße (Spielort 2) stellte sich heraus, daß Laila täglich auf der Straße spielt, sie wohnt hier und ist bei der Abstimmung die einzige, die die Mühlenstraße positiv im Hinblick auf ihre Spielmöglichkeiten beurteilt. Frederik, der um die Ecke wohnt, spielt mehrmals pro Woche auf der Straße und auf dem Trottoir. Immerhin nennen uns die Kinder einige Bewegungsspiele: Tennis und Federball spielen, Skateboard und Fahrrad fahren. Schneebälle wirft Laila vermutlich aus der Wohnung in einem oberen Stockwerk zum Spaß auf die Autos, die unten vorbeifahren oder parken. Die Straße ist nicht verkehrsberuhigt, Anwohner der Mühlenstraße und der Oberau fahren rein und raus, Besucher der beiden Eckkneipen und der Läden und Leute, die in die nahe Innenstadt wollen, suchen hier Parkplätze. So fühlen sich die Kinder gestört und wünschen sich eine Spielstraße oder daß die Straße ganz für Autos gesperrt wird. Sie haben auch eine gute Idee, wie man das am besten erreichen kann: „Einen Hof draus machen: einfach hinten ein Tor bauen, damit die Autos nicht mehr durchfahren können!“

Der Weg, der die Tiefgarage unter der Dreisambrücke mit der Oberau und der Mühlenstraße verbindet (Spielort 7), wird von Laila und Frederik, die am nächsten wohnen, ebenfalls für Bewegungsspiele genutzt. Laila hält sich hier mehrmals pro Woche zum Spielen auf, Frederik eher selten. Wenn sie hier sind,

fahren sie Rollerskate oder Fahrrad. Sie wünschen sich einen breiteren Weg oder eine Skateboard- bzw. BMX-Bahn, doch auch im gegenwärtigen Zustand scheint sich der Weg bereits als Spielort zu eignen: immerhin halten ihn vier Kinder für einen guten Spielort. Ausschlaggebend für diese positive Beurteilung ist sicher, daß hier keine Autos fahren dürfen und daß der Weg etwas abseits liegt, aber doch noch gut erreichbar ist.



Spielort 2

Der Augustinerweg (Spielort 6) wird dagegen von der Mehrheit der Kinder abgelehnt: „Man kann hier nicht spielen!“. Nur einem Kind gefällt es hier, es findet vor allem die Pflanzen am Wegrand interessant. Ein anderes meint: „Es müßte mehr Verstecke geben!“ Vermutlich ist es weiter hinten interessanter: daß die Kinder ab und zu am Schloßberg spielen und auch gelegentlich in die Weinberge klettern, erwähnten sie zu Beginn der Begehung: „Da kommen immer die Bauern und schimpfen dann, wenn wir hier spielen!“

* * *

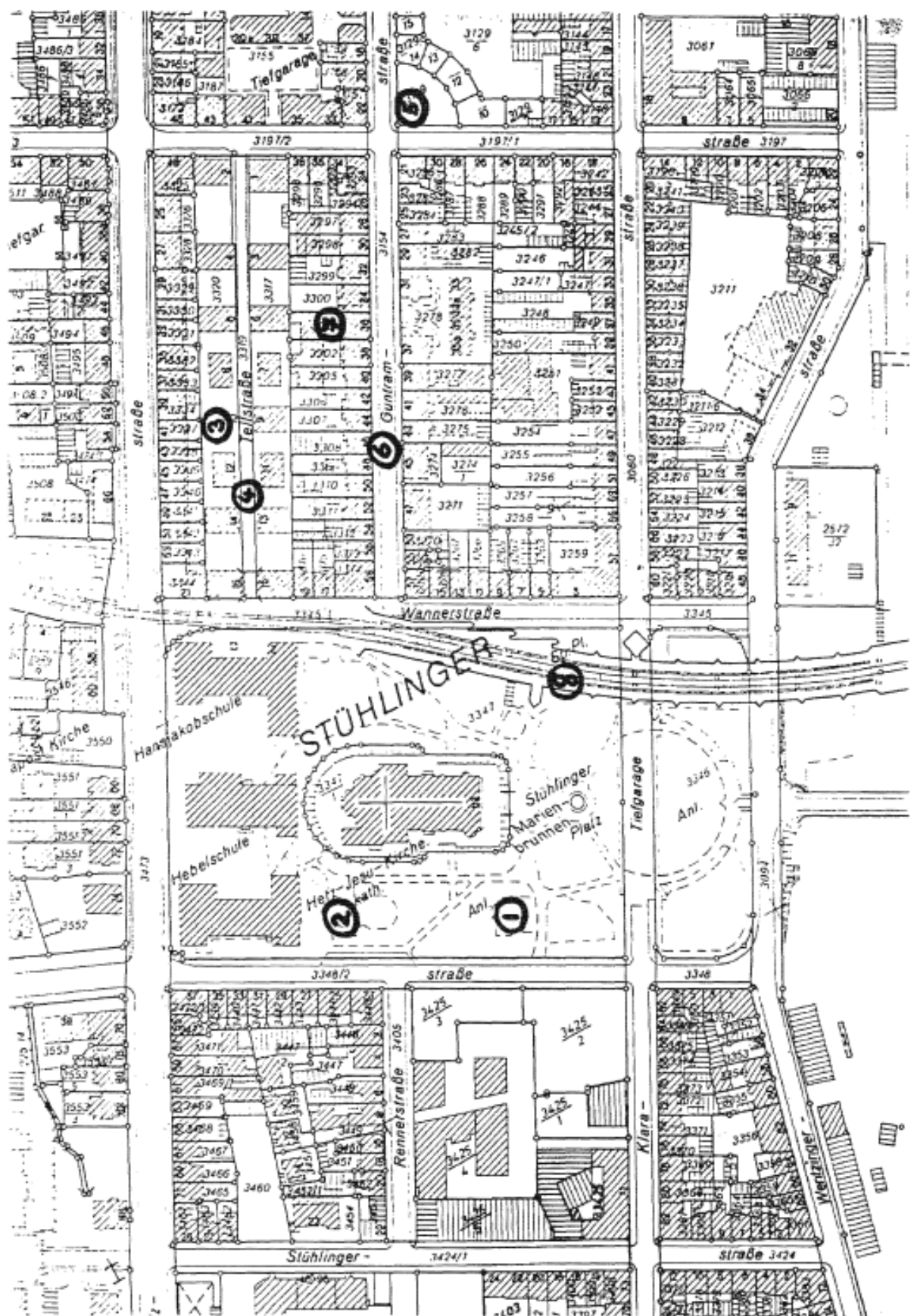
Wir hatten den Eindruck, daß Kinder in der Oberau kaum Platz zum Spielen haben, ist Platz vorhanden, ist er vor allem für ältere Kinder eher problematisch. So wird der einzige öffentliche Spielplatz kaum akzeptiert. Ebenso wenig kommen der Grünstreifen am Dreisamufer oder der Schloßberg in Frage, wie sich herausstellte, da es Nutzungskonkurrenten gibt: Erholungssuchende und radelnde Pendler, die in Massen auftreten, oder Obdachlose, die den Kindern Angst einflößen. Da bleiben eigentlich nur noch die Hinterhöfe als private Nischen, die auch von den Kindern gerne genutzt werden und bei der Beurteilung am besten wegkommen. Die verdichtete Bebauung und der Verkehr machen das Spielen auf den Straßen und Gehwegen fast unmöglich. Man könnte jedoch die Mühlenstraße und die Oberaustraße zur Spielstraße machen, was die Kinder auch vorschlugen. Die Situation der Kinder in der Oberau ist derjenigen im Stühlinger vergleichbar: Blockrandbebauung, Nutzungskonkurrenten, zu wenig Refugien speziell für Kinder.

Stadtteil: Alt-Stühlinger

Statistischer Zählbezirk: 5132 und 5134	
Begehung am 22.6.1992	
Aktionsraumqualität: durchschnittlich	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	10
Alter:	6-9
Mädchen:	5
Jungen:	5

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Spielplatz	x		2	8	--
2	Vorplatz einer Schule	x		4	6	--
3	öff. Platz mit Bänken u.Bäumen	x		6	2	2
4	Spielstraße		x	7	2	1
5	öff. Platz	x		4	5	1
6	Straße		x	3	4	3
7	Hinterhof	x		3	5	2
8	öff. Platz		x	--	--	--



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Wir besuchten mit den Kindern acht Spielorte. Davon zeigten uns die Kinder fünf, zu drei führten wir die Kinder. Von den Spielorten, die uns die Kinder zeigten, waren zwei ein Spielplatz oder ein Teil einer Spielstraße (Spielplatz an der Stühlinger Kirche bzw. Tellstraße), zwei öffentliche Plätze (der Platz vor der Hebelschule neben der Stühlinger Kirche und der Lederleplatz) sowie ein Hinterhof. Wir ließen von den Kindern die (gesamte) Spielstraße, die Guntramstraße und den Bereich unter der Stadtbahnbrücke beurteilen, die wir ihnen zeigten.

In der altersgemischten Gruppe dominierten mit einem 6-jährigen und sechs 7-jährigen Kindern die Jüngeren gegenüber den Älteren mit einem 8-jährigen und zwei 9-jährigen Kindern. Das Verhältnis der Geschlechter war mit je fünf Mädchen und Jungen ausgewogen.

Spielplatz am Stühlinger Kirchplatz

Es überrascht nicht, daß die Kinder uns nur den Spielplatz an der Stühlinger Kirche zeigen (Spielort 1): es ist der einzige Spielplatz in den Bezirken 5132/4. Er wird nur von zwei Kindern positiv beurteilt, acht Kinder halten ihn für einen mittelmäßigen Spielort, ein Kind hält in einer Hand die Karte mit dem lachenden Gesicht für die Seite, die ihm gut gefällt, die Karte mit dem traurigen Gesicht für die andere Seite des Spielplatzes, die ihm überhaupt nicht gefällt.

Es fällt auf, daß alle Mädchen selten oder nie auf diesem Spielplatz sind, die Jungen dagegen öfters, außer einem Jungen der in der Lehenerstraße 450m weit entfernt lebt. Zwei Schwestern aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Spielplatzes und ein Mädchen aus der Guntramstraße kommen gelegentlich alleine bzw. mit Freunden hierher, sie geben zwar Schaukeln als Lieblingsbeschäftigung an, aber wir fragen uns, wo sie dies tun, wenn sie nur selten hier sind. Vermutlich gehen sie auf andere Spielplätze. Der Spielplatz scheint einer der wenigen Plätze zu sein, wo Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben können: sie rutschen, schaukeln und klettern auf den beiden kombinierten Geräten, aber sie fahren hier auch gerne Fahrrad und spielen Fangen, wobei sie auch den eingezäunten Platz verlassen und sich damit in die von den Eltern beschworene Gefahrenzone begeben. Die Kinder beklagen sich übrigens, daß es auf dem Spielplatz zu wenig Schaukeln gibt; sie wünschen sich Wasser, vielleicht einen kleinen Brunnen, mehr Sand und einen Spielbagger im Sandkasten, Röhren wie auf dem Röhrenspielplatz und Rutschen.



Spielort 1

Was die Kinder beim Besuch des Stühlinger Kirchplatzes sagten, nahmen wir angesichts der Gefahren, die ihnen laut ihren Eltern in dieser Gegend durch Betrunkene, Fixer, Obdachlose und deren Hinterlassenschaften drohen, mit einer gewissen Skepsis auf: Der 7-jährige Sebastian etwa behauptet, daß er den Spielplatz täglich alleine besucht, er lebt aber 450m entfernt in der Egonstraße, sein Freund, auch sieben, behauptet ebenfalls, mehrmals wöchentlich alleine herzukommen - woher, wissen wir nicht. Der 7-jährige Claudio aus der Guntramstraße (280m entfernt) sagt, daß auch er mehrmals pro Woche alleine zum Spielplatz kommt, um zu spielen, der 6-jährige Felix kommt öfters in Begleitung seiner Freunde oder Geschwister hierher. Dagegen besuchen Miriam und Ricarda aus der Guntramstraße den Spielplatz nie

bzw. selten und die anderen drei Mädchen sind auch nur selten hier, obwohl der Spielplatz nur etwa vierzig Meter von der Haustüre der beiden Schwestern aus der Engelbergerstraße entfernt ist. Ein Mädchen aus der Tellstraße kommt nur in Begleitung der Eltern zum Stühlinger Kirchplatz.

Ob die 6- bzw. 7-jährigen Jungen tatsächlich öfters alleine die ja z.T. sehr großen Entfernungen zurücklegen, um auf dem Spielplatz am Stühlinger Kirchplatz zu spielen, bezweifeln wir. Vermutlich schätzen Eltern die Gefahren für ein Mädchen durch sexuelle Übergriffe noch größer ein, weshalb sie ihnen den Aufenthalt auf dem Spielplatz eher ganz untersagen oder selbst mitkommen. Wir nehmen an, daß sich die Kinder, ob Mädchen oder Jungen, auch über die elterlichen Verbote hinwegsetzen, zumal der Stühlinger Kirchplatz zentral liegt und die Kinder ja auch auf dem Weg zu bzw. von Spielkameraden oder zu Kursen und Veranstaltungen hier vorbeikommen könnten, dann Schulkameraden oder Freunde treffen und auf dem Platz bleiben, zumal sie den Platz schön finden. Einige der Kinder sagten, daß sie oft mit ihrer Kindergruppe aus dem Hort auf dem Spielplatz sind. Auch deshalb müssen die Angaben der Jungen mit Vorsicht betrachtet werden.

Spielstraße: Tellstraße

Die Kinder führten uns zur Tellstraße, die zur Spielstraße umgewandelt wurde, die zur Erholung mit Bäumen und Bänken angelegte Fläche scheint zum Spielen hervorragend geeignet zu sein. Die ganze Straße (Spielort 4) wie auch der freie Platz (Spielort 3) werden von den Kindern positiv beurteilt: die Straße schneidet bei der Beurteilung sogar noch etwas besser ab. Die Kinder schätzen es, daß es hier schön ruhig ist und die Autos nur langsam fahren dürfen. Senep, die nebenan wohnt, spielt fast täglich hier, zwei miteinander befreundete Jungen, von denen der eine in der Egonstraße wohnt, kommen ab und zu zum Spielen in die Tellstraße. Ein weiterer Junge aus der Lehener Straße spielt oft auf dem freien Platz in der Tellstraße. Alle bevorzugen Bewegungsspiele: Ballspiele werden auf der Straße wie auf dem Platz gespielt; Verstecken, Fangen und Rollschuhlaufen konzentrieren sich auf den noch mehr vom (Anlieger-)verkehr geschützten Platz.

Aber auch als Ort der Ruhe und des Rückzugs wird das Plätzchen von den Kindern geschätzt: sie ruhen sich auf den Bänken aus. Die Kinder hätten gerne Rasen auf dem Platz anstelle des Schotterbelags, der beim Hinfallen wehtut. Sie finden, daß der Platz schön angelegt ist, meinen damit wohl die Bänke und Bäume, die im Sommer Schatten spenden. Sie bevorzugen den Platz gegenüber der gesamten Spielstraße, weil hier keine Anlieger stören, die ein- und ausparken und deren Fahrzeuge beim Spielen hinderlich sind. Am Ende der Tellstraße (an der Ecke Egonstraße) machen wir eine interessante Beobachtung: die Baustelle stört die Kinder keineswegs beim Spielen: vielmehr klettern sie auf die unteren Bretter des Gerüsts und beginnen zu wippen, ein Kind behauptet sogar, daß man hier an der Baustelle am besten spielen kann.

Als Spielort bewerten die Kinder die gesamte Tellstraße etwas besser als den geschützten Platz, beide schneiden wiederum deutlich besser ab als der Spielplatz an der Stühlinger Kirche. Zwar ist die Tellstraße offensichtlich weniger Kindern als Spielstraße bekannt, doch hat sie in den Augen der Kinder den Vorteil, daß hier viel Platz ist, um sich frei zu bewegen, ungestört vom fließenden oder ruhenden Verkehr. Sicher trägt auch der Umstand, daß der Platz nicht so sehr von Kindern (und Müttern) frequentiert wird, zum positiven Urteil bei und ebenso die Tatsache, daß sich hier weder Obdachlose noch Punker aufhalten, auch wenn das von den Kindern nicht ausdrücklich gesagt wird.

Hinterhof

Der Hinterhof, der zum Haus Guntramstraße 36 gehört, ist der private Spielplatz der Geschwister Claudio und Ricarda (Spielort 7). Sie und auch ein wohl mit ihnen befreundetes Mädchen aus einem der Nachbarhäuser spielen oft hier, alle drei Kinder halten den Hof für einen guten Spielort. Der Platz ist asphaltiert und mit 50qm groß genug, um Fahrrad zu fahren und Rollschuh zu laufen. In der Hofeinfahrt spielen die Mädchen auch mit Puppen. Mit der Katze, die hier lebt, spielt ein Kind besonders gerne. Am liebsten würden die Kinder auch auf die Mülltonnen klettern, doch eine Nachbarin hat dies wohl den Kindern verboten, weil sie befürchtet, daß die Tonnen unter dem Gewicht der Kinder zerbrechen könnten und sie dann für den Schaden aufkommen muß. Die Kinder, die hier nicht leben, würden den Hinterhof am liebsten wie einen Spielplatz ausstaffieren: sie kritisieren, daß es hier kein Klettergerüst und auch keine Schaukel gibt. Vermutlich gibt es weitere Hinterhöfe in diesem Teil des Stühlinger, die von den Kindern als Spielorte genutzt werden. Die Situation ist ähnlich wie in der Oberau: verdichtete Bebauung, sehr beschränkte Möglichkeiten, in benachbarte Gebiete auszuweichen, da die Eschholzstraße für die Kinder ein

großes Hindernis darstellt und die Bahnlinie und der Autobahnzubringer an der Dreisam das Gebiet eingrenzen.



Spielort 7

Öffentliche Plätze

Den Bereich unter der Stadtbahnbrücke am Stühlinger Kirchplatz hatten wir bei der Vorbegehung ausgesucht, nun stellte sich heraus, daß drei Kinder hier mehrmals pro Woche und vier Kinder relativ selten spielen (Spielort 8). Es könnte sein, daß wir den Kinder zuvorgekommen sind, indem wir die Initiative ergriffen. Die beiden Schwestern aus der Engelbergerstraße, die selten auf dem Spielplatz gegenüber sind, sowie ein Mädchen aus der Guntramstraße behaupten, daß sie oft alleine herkommen, was unsere Vermutungen über den Spielplatz etwas relativiert: wir hatten gedacht, daß gerade den Mädchen von den Eltern verboten wird, auf dem gesamten Areal des Stühlinger Kirchplatzes zu spielen. Die vielfältigen Aktivitäten, die uns die Kinder nennen, lassen vermuten, daß die Kinder eben doch trotz allen elterlichen Verboten gerne am Stühlinger Kirchplatz spielen, eben weil es hier genug „Auslauf“ gibt, um beispielsweise um die Wette zu rennen. Außerdem scheint diese Ecke interessanter zu sein als z.B. der Platz vor der Hebel-schule: man kann auf Kopf und Gliedern der Betonfigur herumklettern und sie als Rutsche benutzen, sich dahinter und hinter den dicken Säulen der Stadtbahnbrücke verstecken und „Raumschiff“ spielen, was uns die Kinder auch gleich vorführen: die Körperteile der Betonfigur werden zu Raumschiffen umfunktio-niert, deren Besatzungen sich gegenseitig bekämpfen... Die Kinder fühlen sich durch die Obdachlosen gestört, die wohl auch für die teilweise gefährlichen Hinterlassenschaften wie Glasscherben, zu viel Müll im Bächle und die Hundekot verantwortlich sind, sie kritisieren auch das Kopfsteinpflaster.

Von den Kindern wurden wir zum Vorplatz vor der Hebel-schule an der Stühlinger Kirche und zum Lederleplatz geführt (Spielorte 2 und 5). Dabei fällt auf, daß Ricarda, Felix und Sebastian, also die gleichen Kinder, die sich auf dem Vorplatz der Schule eher selten mit ihren Freunden aufhalten und spielen, sich auf dem Lederleplatz offensichtlich wohler fühlen und diesen mehrmals pro Woche aufsuchen. Sicher liegt dies einfach daran, daß der Lederleplatz schneller von den Kindern zu erreichen ist und zentral liegt: außer den genannten drei Kindern findet sich auch Moritz mehrmals pro Woche hier ein, ferner kommen auch Senep und Fabian ab und zu hierher. Eine große Attraktion stellt das Wasser für die Kinder dar. Sie spielen mit dem Wasser, spritzen damit herum und ärgern die anderen Kinder. Ihnen gefällt der Platz:

„Das Wasser ist toll!“ - außerdem schätzen sie die Ruhe auf dem Platz. Aber sie bemängeln auch einiges: „Die Hunde scheißen oder pinkeln in den Brunnen!“ Das Wasser sollte klar sein, aber: „Es sieht hier wie 'ne Müllhalde aus!“ Sie wünschen sich, daß das Becken erweitert wird und springen im Sommer wohl auch zur Abkühlung hinein, weshalb sie sauberes Wasser ohne spitze Steine auf dem Beckengrund haben wollen.



Spielort 5

Der Vorplatz der Schule (Spielort 2), der von den Kindern vor allem zum Fahrrad fahren, Rollschuh laufen und Fangen genutzt wird, liegt neben der Stühlinger Kirche und fällt somit in den von Eltern beschworenen Gefahrenbereich (Punker, Penner und Süchtige). Es gibt hier auch nicht viel, womit sich die Kinder beschäftigen können: sie vermissen Spielgeräte, Rutschen oder ein Klettergerüst. So etwas gibt es zwar nicht am Lederleplatz, dafür aber ein Wasserbecken, das für die Kinder die große Attraktion darstellt: Mit dem Wasser herumspritzen und damit spielen sowie andere damit ärgern fasziniert die Kinder eben. Die Bewertung beider Plätze fällt trotz ihres unterschiedlichen Charakters ähnlich aus, vielleicht wird der Mangel an Geräten auf dem Platz vor der Hebelschule durch seine Größe wieder kompensiert, die immerhin Bewegungsspiele ermöglicht.

Guntramstraße

Bei der Vorbegehung hatten wir einen Abschnitt der Guntramstraße zwischen Wanner- und Egonstraße als typisch für den Stühlinger ausgewählt (Spielort 6). Es stellte sich heraus, daß die Kinder aus unserer Gruppe hier trotz Verkehrsberuhigung nicht spielen. Doch als wir die Straße entlanggehen, klettern einige auf die Laternenpfähle, und wir fragen uns, ob sie dies auch sonst gerne tun oder für uns hier eine kleine Show abziehen...

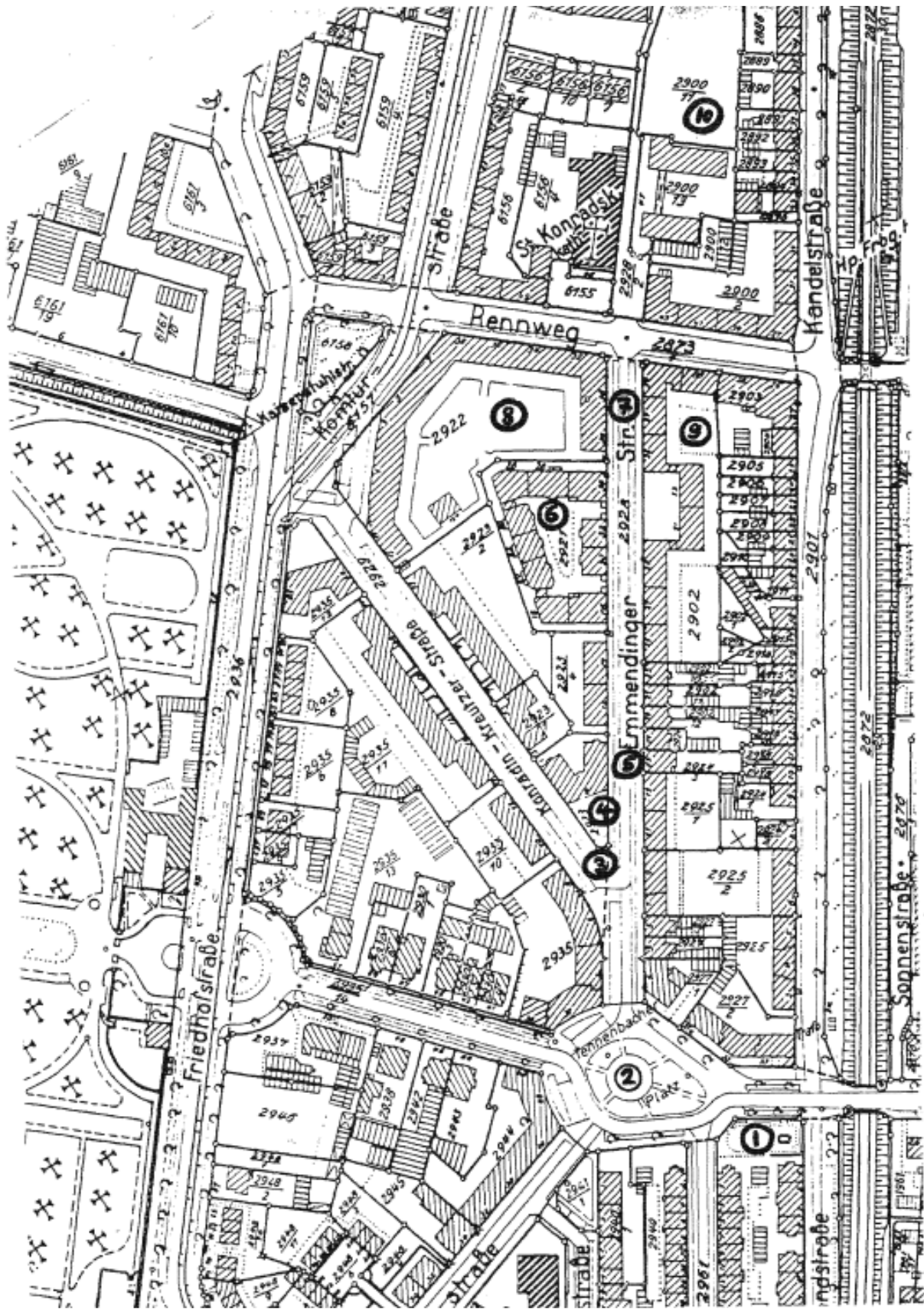
Die drei Kinder, die hier wohnen, bevorzugen andere Orte, wie wir gesehen haben, in der Runde wird der Wunsch laut, auch die Guntramstraße zur Spielstraße zu erklären, was wir angesichts der wenigen und problematischen Spielflächen im Stühlinger nur zu gut verstehen.

Stadtteil: Stühlinger-Beurbarung

Statistischer Zählbezirk: 5111	
Begehung am 17.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr schlecht	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	8
Alter:	6-10
Mädchen:	6
Jungen:	2

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Spielplatz	x		4	--	4
2	öffent. Platz mit Brunnen		x	5	--	3
3	Kreuzungsbereich mit Bänken	x		3	--	5
4	privater Vor- garten	x		1	--	7
5	Straße		x	--	--	8
6	Hinterhof	x		2	--	6
7	Straße	x		4	--	4
8	Hinterhof	x		8	--	--
9	Hinterhof	x		7	--	1
10	Spielplatz	x		7	--	1



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

In der Beurbarung besuchten wir zehn Spielorte, zu acht ließen wir uns von den Kindern führen, zwei zeigten wir ihnen. Von den acht Plätzen, auf die uns die Kinder aufmerksam machten, sind drei Hinter- oder Innenhöfe, ein Vorgarten, zwei Spielplätze, ein jedermann zugänglicher Platz mit Bänken sowie das Trottoir vor einem Geschäft, beide an der Emmendinger Straße. Wir führten die Kinder auf den Tennensbacher Platz im Zentrum der Beurbarung und zu einem Abschnitt der Emmendinger Straße. Die Gruppe wurde von den älteren Kindern und von Mädchen dominiert: von den acht Kindern waren zwei sechs und je eines sieben oder acht Jahre alt, jedoch drei zehn und eines neun; sechs Mädchen und zwei Jungen machten mit.

Hinterhöfe, Innenhöfe, Vorgarten

In der Beurbarung gibt es zahlreiche Innen- oder Hinterhöfe, die von allen Bewohnern der umliegenden Wohnhäuser genutzt werden. Es handelt sich nicht um parzellierte Höfe oder Gärten, die nur den jeweiligen Besitzern oder Mietern zur Verfügung stehen, sondern um Rasen bzw. gepflasterte oder geteerte Flächen, die von allen Bewohnern multifunktional genutzt werden können.

Die Kinder zeigten uns einen sehr großen Innenhof (Spielort 8) und zwei kleinere (Spielort 6 und 9). Beim Innenhof zwischen der Emmendinger-, Konradin-Kreutzer-Straße und dem Rennweg dürfte es sich um den größten in der Beurbarung handeln. Er ist bei den Kindern aus dem Quartier sehr beliebt und als „Fußballwiese“ bekannt. Ohne Ausnahme halten ihn die Kinder unserer Gruppe für einen guten Spielort, da hier vielfältige Aktivitäten möglich sind: Bewegungs- und Ballspiele aller Art werden von den Kindern genannt. Wäschestangen, die beim Ballspielen stören, sind andererseits als Kletterobjekte interessant. Auch die grünen Mülltonnen, in anderen Stadtvierteln als Hindernis empfunden (in der Wiehre), dienen zum Klettern: sie sind eine Art „Zwischenstation“ zu einer höheren Mauer, auf der die Kinder balancieren und über die sie zu weiteren Spielflächen gelangen können. Attraktiv ist der Platz auch deshalb, weil er ruhig ist und vermutlich auch als Treffpunkt für die in der näheren Umgebung lebenden Kinder dient.



Spielort 9

Die Höfe hinter den Häusern Emmendinger Straße 32 und 35 werden von zwei befreundeten Mädchen täglich zum Spielen genutzt, die hier leben. Für die Freundinnen sind auf dem der Fußballwiese benachbarten Hinterhof (Spielort 6) zwar ebenso mannigfaltige Spiele möglich wie auf der Fußballwiese (Spielort 8), doch bei den anderen Kindern der Gruppe stößt der Hof eher auf Ablehnung: sechs halten ihn für einen schlechten Spielort. Vielleicht kommen sie nur deshalb zu diesem Urteil, weil der Hinterhof das Revier fremder Kinder ist, vielleicht stört sie auch, daß ein Teil der Fläche als Parkplatz und Zufahrt dient. Die Kritik der hier lebenden Kinder betrifft den verschmutzten Sandkasten und die schimpfenden Nachbarn, sie halten dennoch den Hof für einen guten Spielort. Neben dem Sandkasten befinden sich Bänke und ein Tisch, die offensichtlich erwachsene Anwohner hier aufgestellt haben, damit sie sich im Hof erholen können.

Der Hinterhof, der zu den Häusern auf der gegenüberliegenden Straßenseite gehört (Spielort 9) wird von den Kindern mit einer Ausnahme positiv beurteilt. Der Hof hat ungefähr die gleiche Größe wie der andere,

auch hier fahren Autos der Anwohner hinein und hinaus und werden geparkt, wenn auch in geringerem Umfang. Die beiden Freundinnen geben deutlich weniger Aktivitäten an wie im anderen Hof, aber der kleine Schuppen scheint eine besondere Attraktion zu sein. Man kann auf sein Dach klettern und von dort aus auf die Mauer und in angrenzende Gärten oder Hinterhöfe. Auch die Wäschestangen sind ein beliebtes Kletterobjekt. Zudem ist die Wiese viel größer als die kleine Grünfläche im anderen Hinterhof und bietet den Kindern mehr Raum für Bewegungsspiele, was ein Grund für die positive Beurteilung sein könnte.

Zwei andere Mädchen halten sich öfters in einem Vorgarten an der Konradin-Kreutzer- bzw. Emmendinger Straße auf (Spielort 4). Eines der Mädchen wohnt gegenüber und bringt seine Freundin sowie Decken zum Spielen mit. Die Äußerungen der Kinder deuten darauf hin, daß hier keine Kinder wohnen, aber kinderfreundliche Erwachsene den Kindern den Garten zum Spielen überlassen. Die Kinder können sich hier etwas zurückziehen und verstecken, vermutlich unter den Zweigen eines Nadelbaumes, die bis auf den Boden herabreichen, oder in den Sträuchern, ihr Bewegungsspielraum ist durch ein großes Rosenbeet und andere Blumen in der Mitte stark eingeschränkt, was sie wie die dadurch angelockten Bienen auch kritisieren.

Spielplätze

Die beiden Spielplätze, die uns die Kinder zeigten, sind recht unterschiedlich, was ihre Größe und Ausstattung angeht. Der große Spielplatz neben der St.-Konrad-Kirche (Spielort 10) hat eine Rasenfläche zum Herumtollen, die etwa mit der „Fußballwiese“ an der Emmendinger Straße zu vergleichen ist. Zahlreiche Spielgeräte sind am Rand der Fläche aufgestellt. Der kleinere Spielplatz liegt am Tennenbacher Platz (Spielort 1), von der vielbefahrenen Tennenbacher Straße durch eine Hecke abgetrennt, er bietet den Kindern kaum Auslauf, aber dafür einige Klettergerüste und Spielgeräte. Den großen Spielplatz an der Kirche beurteilen die Kinder mit einer Ausnahme positiv, er wird auch von fast allen Kindern täglich aufgesucht, ein Kind kommt nur selten hierher, vermutlich ist es das Kind, das den Spielplatz ablehnt. Den viel kleineren Spielplatz finden je vier Kinder schlecht bzw. gut, nur drei Kinder halten sich mehrmals in der Woche hier auf, vier sind nur selten und ein Kind ist nie hier. Den Kindern gefallen zwar die Klettergerüste und die Wippe, aber alles andere scheint sie nicht zu reizen. Der Spielplatz ist eher etwas für kleinere Kinder, auch die zwei 10-jährigen Freundinnen und ein 7-jähriges Mädchen, die öfters hier sind, kommen vermutlich nicht wegen dem Sandkasten oder wegen den Geräten hierher, sondern um andere Kinder zu treffen. Alle drei geben als Lieblingsbeschäftigung Bewegungsspiele an, die sie eher auf dem Spielplatz an der Kirche oder auf der „Fußballwiese“ ausüben können. Sie geben auch an, täglich auf dem anderen Spielplatz und mehrmals wöchentlich auf der Wiese zu sein.

Emmendinger Straße und Tennenbacher Platz

Die Kinder zeigten uns den Kreuzungsbereich der Emmendinger und Konradin-Kreutzer-Straße und den Bereich vor dem Sportartikel- und Lotto-Toto-Geschäft (Spielorte 3 und 7). Wir fragten sie danach, ob sich die gesamte Emmendinger Straße und der Tennenbacher Platz als Spielorte (5 und 2) überhaupt eignen. Dabei zeigte sich, daß die Kinder es zwar wegen des ruhenden und fließenden Verkehrs ablehnen, auf der Emmendinger Straße zu spielen, aber einzelne Abschnitte des Fußgängerbereichs als Spielort oder Treffpunkt doch interessant sind und auch öfters frequentiert werden.

Wohl recht beliebt ist der südlichste Abschnitt Ecke Konradin-Kreutzer-Straße (Spielort 3), wo sich vier Kinder mehrmals in der Woche aufhalten. Ihre Bewegungsfreiheit auf dem Areal kann zwar durch maximal drei quer parkende Autos eingeschränkt werden, doch die Kinder dehnen ihre Aktivitäten auch auf den angrenzende Vorgarten aus (Spielort 4). Alle vorgefundenen Gegenstände werden zu interessanten Objekten: auf den Bänken wird balanciert und herumgeklettert, die Kinder spielen um die Litfaßsäule herum Fangen und springen über die Stangen. Bei der abschließenden Beurteilung kommt der Platz aber eher schlecht weg: nur drei Kinder halten ihn für einen guten Spielort, aber fünf sind der gegenteiligen Ansicht. Das liegt sicher daran, daß der Platz einfach zu klein ist und bald langweilig wird, wenn sich die Kinder ausgetobt haben, am herumliegenden Müll und Hundekot; es könnte auch Nutzungskonkurrenten geben, die sich auf den Bänken niederlassen.

Der Treffpunkt vor dem Sportartikel- und Lotto-Toto-Geschäft (Spielort 7) wird von drei Mädchen gelegentlich aufgesucht, zwei leben in der Emmendinger Straße (40 bzw. 160m entfernt), eine Freundin in der Tennenbacher Straße (400m entfernt). Der breite Fenstersims des Ladens bietet sich zum Klettern, Balancieren und Sitzen an, ansonsten nennen die Kinder keine Aktivitäten. Deshalb wird der Platz von vier

Kindern als Spielort abgelehnt, die drei Mädchen und ein weiteres Kind dagegen halten den Bereich vor dem Geschäft für einen guten Spielort, vermutlich kommen andere Kinder, die hier in der Gegend wohnen, vorbei und man startet gemeinsam zu Aktivitäten an einem anderen Ort.

Die gesamte Emmendinger Straße (Spielort 5) wird von allen Kindern dagegen negativ beurteilt, was ihre Eignung als Spielort angeht. Dennoch halten sich zwei Mädchen, die hier leben, und eines aus der Komturstraße immerhin mehrmals pro Woche auf, um Fahrrad zu fahren, Rollschuh zu laufen, Federball zu spielen oder Hüpfspiele zu machen. Ein Junge, der gleich um die Ecke im Rennweg wohnt und ein weiterer aus der Friedhofstraße sind eher selten hier. Die Straße ist zwar verkehrsberuhigt, doch schätzen die Kinder sie als ziemlich gefährlich ein. Vermutlich ist das Spielen auf der Straße am ehesten noch am frühen Nachmittag möglich, wenn sich die Anwohner am Arbeitsplatz aufhalten. Sobald sie zurückkommen und einen Parkplatz suchen, wird das Spiel der Kinder erheblich beeinträchtigt, wenn nicht völlig unmöglich. Der fließende wie ruhende Verkehr dürfte sich etwa von 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr in Grenzen halten, da sich hier wenige Geschäfte und Gewerbebetriebe befinden und der Hauptverkehr über die parallel verlaufende Friedhofstraße fließt, die Emmendinger Straße scheidet auch als Schleichweg aus.

Der Tennenbacher Platz (Spielort 2) dagegen wird von den Kindern viel positiver beurteilt: fünf Kinder halten ihn für einen guten Spielort, drei sind gegenteiliger Ansicht. Damit bewerten sie den Platz besser als den schräg gegenüber liegenden Spielplatz.

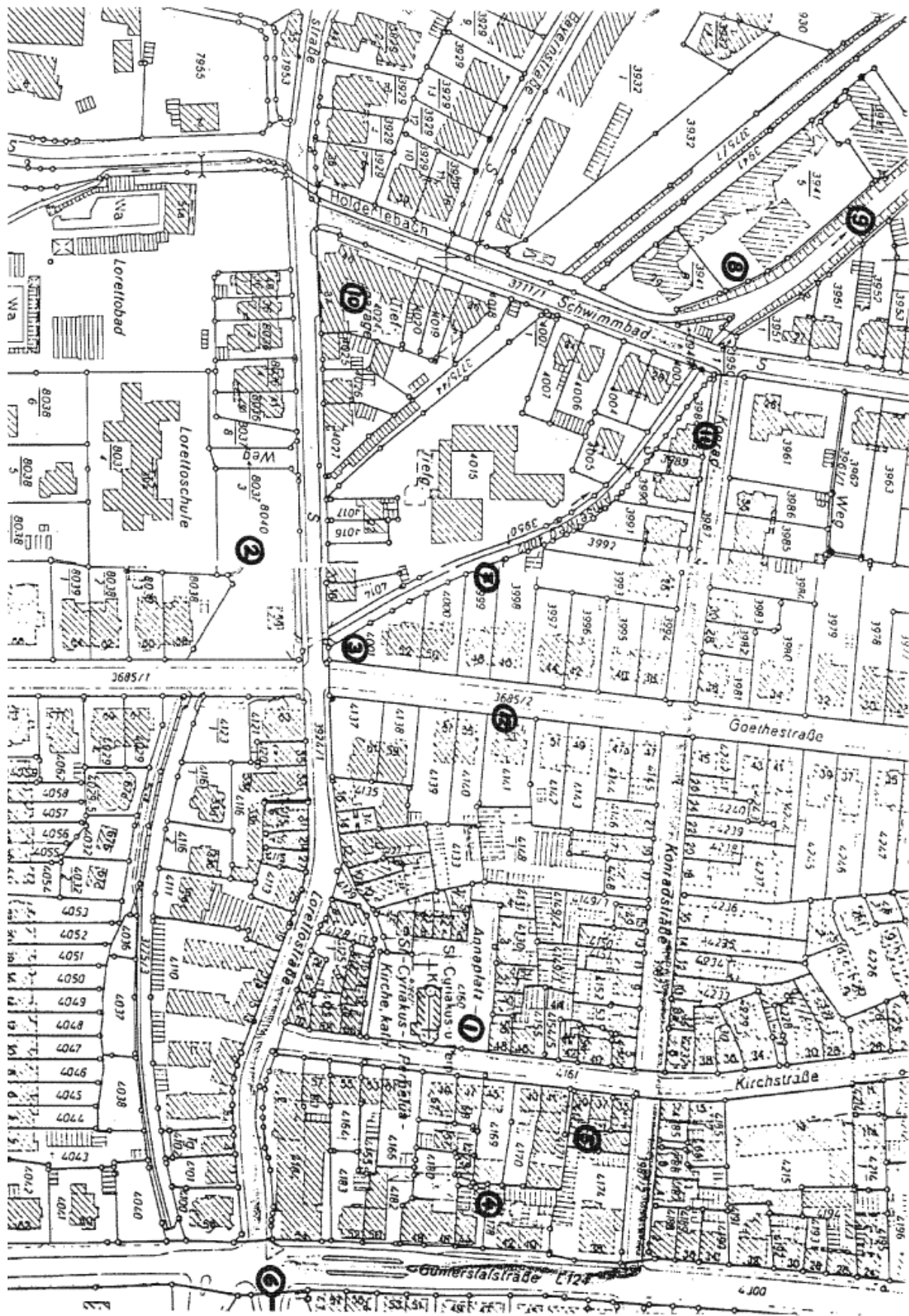
Marianne und Susanne, die etwa 100m entfernt in der Tennenbacher Straße wohnen, und auch Tanja aus der Komturstraße halten sich hier mehrmals pro Woche auf. Zwar fließt ständig der Verkehr um den Platz, doch auf dem Rondell in der Mitte mit einem Brunnen und breiten Wegen, an denen Bänke stehen, sind die Fußgänger geschützt. Der Platz ist ein beliebter Treff für die Bewohner des Stadtviertels, die Kinder rennen um den Brunnen herum und fahren auf den breiten Wegen und sogar in dem flachen Becken Fahrrad, wenn kein Wasser eingelassen ist. Sobald Wasser im Becken ist, spielen die Kinder am und wohl auch im Wasser, wenn es warm wird.

Stadtteil: Unterwiehre-Nord

Statistischer Zählbezirk: 4234		
Begehung am 17.6.1992		
Aktionsraumqualität: sehr gut		
Zahl der Gruppen:	2	
Zahl der Kinder:	5	10
Alter:	6-8	8-11
Mädchen:	5	5
Jungen:	--	5

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
Spielorte der jüngeren Kinder						
1	Annaplatz	x		5	--	--
2	Schulhof	x		--	2	3
3	Garten	x		5	--	--
4	Hinterhof	x		5	--	--
5	Hinterhof	x		5	--	--
6	Spielplatz	x		5	--	--
Spielorte für ältere Kinder						
1	Annaplatz	x		3	--	7
7	Weg am Bach	x		--	--	--
8	Schulhof	x		--	--	--
9	Bachufer	x		10	--	--
10	Hinterhof	x		2	8	--
11	Gehweg	x		6	--	4
12	Gehweg und Vorgarten	x		10	--	--



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Jüngere wie ältere Kinder geben an, gerne in ihrem Wohngebiet zu wohnen. Beide Gruppen äußern Kritik an dem Spielplatzangebot: an Spielgeräten mangelt es: die Gruppe der jüngeren Kinder will mehr Möglichkeiten zum Verstecken und Klettern haben, die Gruppe der älteren Kinder vermißt interessante Geräte wie eine Seilbahn oder eine Riesenrutschbahn und empfindet Spielplätze als langweilig. Sie wünschen sich Spielstraßen und daß die Autos ganz verschwinden sollen. Große Attraktion ist das Gelände am Bach, den Kindern liegt viel daran, daß das Rattengift nicht mehr ausgestreut wird, mit dem sie beim Spielen ja in Berührung kommen können. Auch im Wunsch mancher älterer Kinder, auf einem Bauernhof zu leben, kommt zum Ausdruck, daß sie sich nach mehr Bewegungsfreiheit, Abwechslung und Abenteuer sehnen: Vielfalt statt vorfabrizierten Angebot!

Erstaunlich ist, daß bei beiden Gruppen die Kinder die Führung übernahmen. Sie zeigten uns einen Spielort nach dem anderen, wo wir doch annahmen, daß in diesem Stadtteil eher ein eklatanter Mangel an Plätzen herrscht, wo Kinder spielen können. Fünf Mädchen bildeten die Gruppe der jüngeren Kinder, bei den Älteren war das Verhältnis der Geschlechter ausgewogen: fünf Jungen und fünf Mädchen. Jedesmal begann die Begehung am Annaplatz, der sich in den letzten Jahren zu einem beliebten Treff von Eltern und Kindern entwickelt hat. Wir hatten zwar vereinbart, uns nach dem Abholen der Kinder hier zu treffen, doch kann man davon ausgehen, daß Kinder aus beiden Gruppen uns hergeführt hätten. Wir ließen uns viermal zu Spielplätzen oder Schulhöfen führen bzw. trafen uns dort; die Kinder zeigten uns dreimal einen Hinterhof und einmal einen Garten (privater Bereich: viermal); zweimal war ein Abschnitt auf dem Trottoir bzw. ein Stück Gehweg mit angrenzendem Vorgarten unser Ziel und zweimal führten uns die Kinder zum Bachufer.



Spielort 1

Annaplatz

Der Annaplatz (Spielort 1), zugleich Kirchplatz, Spielplatz und Spielstraße, war das Revier von älteren Kindern und Jugendlichen aus der Nachbarschaft, bevor er vor einigen Jahren neu gestaltet und in eine Spielstraße umgewandelt wurde. Nach und nach zogen alte Bewohner ins Altersheim oder starben, junge Familien zogen in die frei werdenden Wohnungen ein. Alle fünf kleineren Mädchen, aber nur drei ältere Mädchen halten den Platz für einen guten Spielort, während sieben ältere Kinder der gegenteiligen Ansicht sind. Den Kindern gefällt, daß auf dem Platz keine Autos sind, wenige Autos „rasen rein oder raus“: dafür kommen auch nur die drei Straßenabschnitte im Norden, Süden und Westen in Frage, die für Anlieger frei sind. Auch die Kirchstraße, die direkt neben dem Kirchplatz im Osten vorbeiführt, darf nur noch mit 30km/h befahren werden.

Fünf der sieben Kinder, die jeden Tag oder fast täglich hier spielen, kommen aus der unmittelbaren Nachbarschaft: sie leben nur 40-80m entfernt, zwei Spielkameraden müssen mehr als 600m zurücklegen, um ihre Freunde hier zu besuchen und mit ihnen auf dem Platz zu spielen. Für ältere Kinder, die keine Freunde hier in der Gegend haben und die etwas weiter weg in der Goethe-, Schwimmbad- oder Reiterstraße wohnen, ist der Platz vielleicht überhaupt nicht mehr interessant, auch wenn auf dem südlichen Teil Ballspiele aller Art, Radfahren und vieles andere möglich sind, während der nördliche Teil von kleineren Kinder

„besetzt“ ist. Es könnte sein, daß der Platz von älteren Kindern gemieden wird, weil man hier immer auf dem „Präsentierteller“ ist, vielleicht haben sie andere Treffpunkte. Immerhin haben die älteren Kinder jede Menge Wünsche und Vorschläge für Spielgeräte, die man hier errichten könnte. Es gibt zuwenig Gras, die Kirche stört, es ist hier zu langweilig. Die Kinder schlagen vor, eine Futterkrippe für die Tauben aufzustellen, sie wünschen sich große Spielgeräte: eine große Seilbahn, eine große Rutsche mit Kurven und eine Röhrenrutsche, ein Klettergerüst wie auf dem Urachspielplatz, schließlich sollte auch ein Schwimmbassin gebaut werden.

Spielplatz an der Urachstraße

Der Spielplatz (Spielort 6) wurde nur von der Gruppe mit den jüngeren Mädchen besucht. Er wird nur von Constanze, die mit 400m bis zur Wohnung noch am nächsten wohnt, mehrmals pro Woche aufgesucht, die anderen Mädchen kommen nur gelegentlich mit ihren Eltern hierher. Dafür sind die Kinder hellauf begeistert, vor allem von den verschiedenen Geräten. Vermutlich spielt der Platz für die Kinder nicht die Rolle eines Treffpunktes, sie wohnen alle jenseits der Günterstalstraße, die stark befahren ist. Es könnte auch sein, daß die Eltern ihnen verbieten, hier zu spielen, weil Obdachlose sich in der Nähe treffen, und zwar am Fußweg, der zum Spielplatz führt, und am Glascontainer.

Schulhof der Loretoschule und Schulgelände der Waldorfschule

Schulhof der Loretoschule und Schulgelände der Waldorfschule

Auf beiden Arealen (Spielorte 2, 8 und 9) können Kinder nachmittags spielen, die Mädchen der jüngeren Gruppe beklagen sich darüber, daß sie während der Schulpause nur auf den asphaltierten Platz, jedoch nicht auf die Wiese dürfen (wie in Zähringen: Emil-Gött-Schule). Der Hof der Loretoschule liegt an der stark befahrenen Lorettostraße, eine Druckkempel erleichtert es den Kindern, sie zu überqueren. Vielleicht liegt es weniger an der Gefährlichkeit der Straße als vielmehr an dem recht langweilig gestalteten Platz, daß die Kinder alle nur selten zum Spielen herkommen. Dennoch geben sie an, alle möglichen Bewegungsspiele zu machen, darunter solche, die sie aus dem Sportunterricht der Schule kennen, wie Weitspringen. Der Platz bietet den Kindern viel Auslauf, was in dieser dicht bebauten Wohngegend eine Seltenheit ist. Aber sie halten auch nicht mit ihrer Kritik zurück: während der Schulpausen darf man nicht auf die Wiese, es ist auch verboten, auf die Bäume zu klettern; die Jungs werfen mit Kastanien. Die Mädchen haben sich Alternativen ausgedacht: Kletterbäume, wenn es schon verboten ist, auf die echten Bäume zu klettern; ein Schuppen, in dem Spielgeräte untergebracht sind, die sie dann herausholen können.

Ganz anders stellt sich das Gelände der Waldorfschule aus der Sicht der älteren Kinder dar. Es ist um einiges größer als der Schulhof der Loretoschule, doch auf dem asphaltierten Teil (Spielort 8) spielt nur ein Junge regelmäßig Fußball oder Fangen. Hauptattraktion ist das Bachufer (Spielort 9), hier können die Kinder unbeobachtet spielen, selber etwas herstellen, nämlich indem sie Hütten bauen und die Natur beobachten, z.B. Kröten. Im Gegensatz zu den staatlichen Schulen kann man sich kaum vorstellen, daß die Leitung der Waldorfschule ihren Schülern verbietet, während den Pausen am Bachufer zu spielen oder auf die Bäume zu klettern, denn dies würde dem Konzept zuwiderlaufen, was auf Harmonie mit der Natur angelegt ist. Die Kinder spielen an oder mit den Lianen, die von den Bäumen herunterhängen, sie bauen sich im Gebüsch mit Brettern und Nägeln eine Hütte, sie verstecken sich und spielen am Bach. Alle Kinder sind völlig begeistert von dem Gelände, sie ärgern sie sich jedoch über das ausgestreute Rattengift und über Nutzungskonkurrenten wie Anwohner, die ihre Hunde hier Gassi führen und deren stinkende Hinterlassenschaft das Spielen beeinträchtigt.

Amselweg

Der Amselweg (Spielort 7) wird nur von den älteren Kindern als Spielort genannt. Da er diagonal verläuft, kann er von Kindern wie Erwachsenen auch als Abkürzung benutzt werden (z.B. von der Loretoschule zur Schwimmbad- oder Konradstraße).

Auch hier nennen die Kinder Aktivitäten, die mit dem Wasser zu tun haben: über den Bach springen, Staudämme bauen und im Winter auf dem Eis spielen. Es verwundert uns ein bißchen, daß die Geschwister Nico und Franziska, deren Garten direkt an den Amselweg angrenzt, nicht hier spielen, jedenfalls sagen sie nichts auf die entsprechenden Fragen. Es gibt keine direkte Verbindung zum Weg, etwa durch ein Gartentörchen. Mit „klettern“ meinen die Kinder wohl, auf der Uferböschung, die schmaler und viel steiler als auf dem Waldorfgelände ist, herauf- und herunterklettern, vielleicht klettern die Kinder auch gerne auf

die Zäune und Mäuerchen, durch die die Gärten und Höfe vom Weg getrennt sind. Jedenfalls gibt es reichlich Gelegenheiten zum Klettern, was aber möglicherweise auf den Mißmut der Nachbarn stößt. Auch hier plädieren für die Kinder für mehr Natur: man soll das Gesträuch und Unkraut wachsen lassen, anstatt es abzumähen.

Hinterhöfe, Gärten

Wir besuchten mit unseren beiden Gruppen drei Hinterhöfe und einen Garten: den eben erwähnten Garten zeigte uns Franziska, er gehört zum Haus Goethestraße 52 und grenzt an den Amselweg (Spielort 3). Er wird von der Gruppe der kleineren Mädchen ohne Ausnahme positiv beurteilt. Es könnte sein, daß die Kinder wegen den Spielgeräten den Garten als einen „Minispielplatz“ ansehen. Weil es hier fast alles gibt, haben die Kinder vielleicht am Spielplatz an der gegenüberliegenden Straßenecke überhaupt kein Interesse, sie treffen sich mit ihren Freunden lieber privat.

Zwei 6- bzw. 7-jährige Mädchen führen uns auch in „ihre“ Hinterhöfe, die zu den Häusern Günterstalstraße 44 und Kirchstraße 39 (Spielorte 4 und 5) gehören, die 9- und 11-jährigen Brüder zeigen uns einen Hof hinter dem Haus Schwimmbadstraße 44 (Spielort 10), wo sie wohnen. Geklettert wird in allen Hinterhöfen, ansonsten widmen sich die Kinder je nach Phantasie und Beschaffenheit der Höfe unterschiedlichen Spielen.

Herumstehende Autos, „Kram“ und Mülltonnen werden als störend empfunden (in der Oberau werden Mülltonnen zu „Reitpferden“!).



Spielort 4

Beim Garten wie bei den Höfen spielt natürlich die größte Rolle, daß es Plätze sind, die sozusagen das „Revier“ der dort lebenden Kinder und ihrer Freunde sind. Alle privaten Plätze werden von den Jüngeren positiv beurteilt, wobei bei einem Hinterhof eine gewisse Gruppendynamik wichtig war: das hier wohnende Mädchen steckte mit ihrer Begeisterung die anderen Kinder an. Robin und Miro dagegen konnten die anderen Kinder nicht überzeugen.

Die Gärten werden von beiden Gruppen als ideale Spielorte gesehen, eigentlich besuchten wir nur mit den jüngeren Kindern einen Garten, doch bei der Besichtigung des halböffentlichen Bereiches vor dem Haus Goethestraße (Spielort 12) hat der Garten offensichtlich auf die Beurteilung „abgefärbt“.

Gehwege, Vorgarten

Zweimal zeigten uns die älteren Kinder einen Abschnitt auf dem Gehweg an einer Tempo-30-Straße: vor dem Haus Konradstraße 35 (Spielort 11) und vor dem Haus Goethestraße 53 (Spielort 12), wo Sophie wohnt. Vermutlich haben Eva und Sophie einen Freund oder eine Freundin in der Konradstraße 35, denn weshalb sollten sie ausgerechnet vor diesem Haus spielen, wo es doch viele ähnliche Straßenabschnitte in der Nähe gibt? Die Mädchen nennen einige Bewegungsspiele, vermutlich beziehen sie dabei auch die Straße in ihre Aktivitäten ein, z.B. beim Rollschuhlaufen, möglicherweise auch den Vorgarten oder Hof, in dem eine Tischtennisplatte aufgestellt ist. Störend wirkt trotz Tempo 30 der Verkehr, deshalb wünschen sich die Kinder eine Spielstraße. Am stehenden Verkehr würde eine Spielstraße allerdings nichts ändern.

In der Goethestraße machen die Kinder (Eva, Sophie sowie zwei Freunde spielen hier jeden Tag) Rollenspiele: der Gehweg wird in einen Verkaufsstand umfunktioniert, die Kinder verwandeln sich in Verkäufer, aber auch in Detektive. Vermutlich spielen die Kinder auch gerne im Garten und Vorgarten und es bleibt dann wohl nicht nur beim „Klettern am Zaun“. Das könnte ausschlaggebend für die überaus positive Bewertung von diesem Spielort sein, während der Straßenabschnitt vor dem Haus in der Konradstraße etwas schlechter abschneidet.

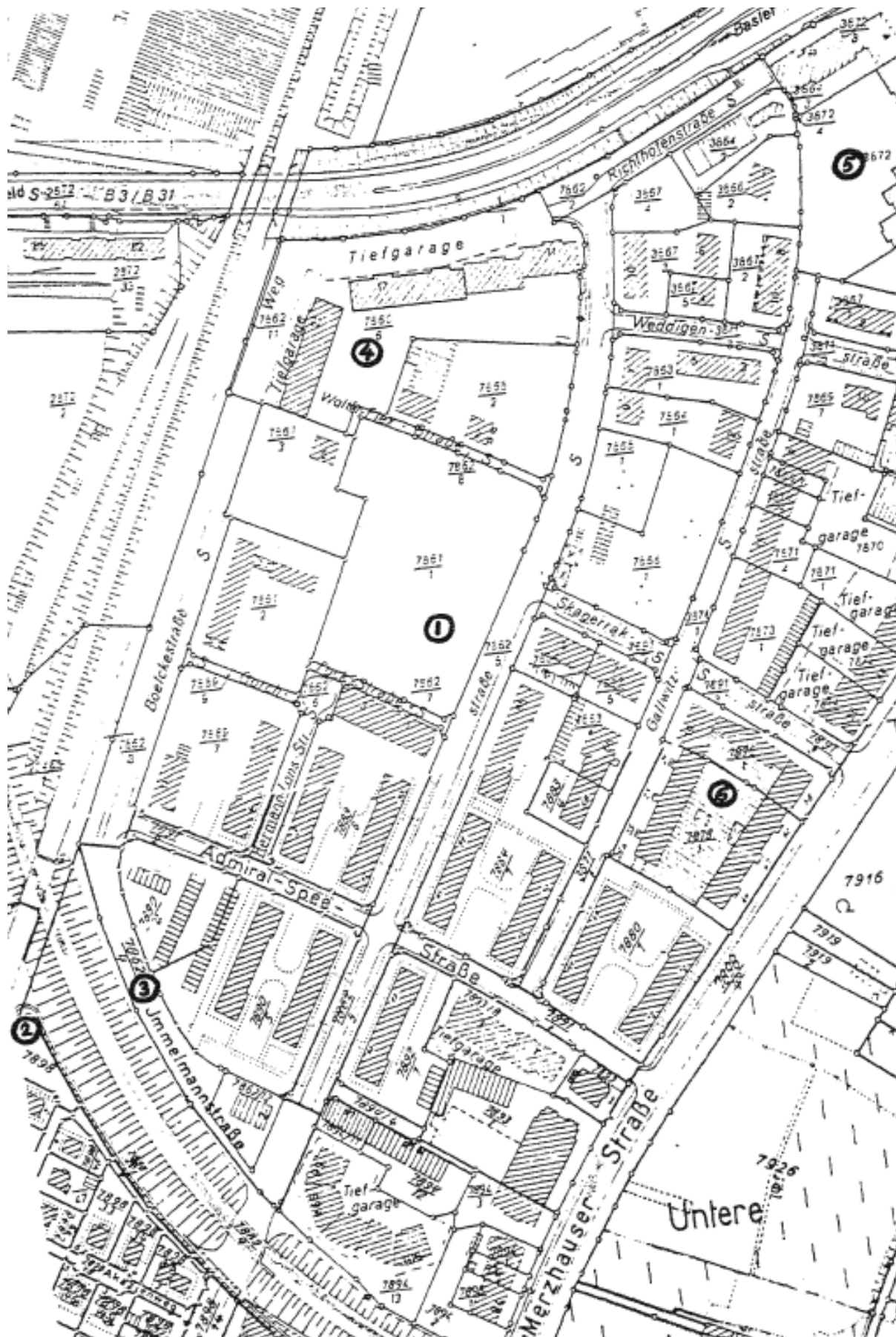
Stadtteil: Unterwiehre-Süd

Statistischer Zählbezirk: 4245	
Begehung am 17.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr schlecht	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	6
Alter:	6-9
Mädchen:	6
Jungen:	--

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Wiese		x	4	--	2
2	Spielplatz	x		6	--	--
3	unbebautes Grundstück	x		6	--	--
4	Spielplatz	x		5	1	--
5	Spielplatz		x	--	4	2
6*	Grünfläche		x	--	--	5

* beim letzten Spielort: ein Kind ist bereits nach Hause gegangen



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Wir haben sechs Spielorte mit der Gruppe besucht: drei Spielplätze, ein unbebautes Grundstück und zwei Wiesen. Zu drei wurden wir von den Kindern geführt (wovon wir wiederum zwei bereits bei der Vorbegehung ins Auge gefaßt hatten): zwei Spielplätze und ein öffentlich zugängliches (Militär-)gelände. Die anderen drei zeigten wir den Kindern: zwei Wiesen und einen Spielplatz.

Überrascht hat uns, daß die Kinder uns nicht auf mehr Spielorte aufmerksam machten, denn wir hatten damit gerechnet, daß die Kinder sich die zahlreichen größeren und kleineren Grünflächen zwischen den Häuserblocks zu eigen machen.

Spielplätze

Beide Spielplätze, die uns die Kinder zeigten, wurden positiv beurteilt. Der Spielplatz in der Richthofenstraße wird von mehr Kindern unserer Gruppe frequentiert (Spielort 4: von einem Kind täglich, von drei Kindern fast täglich, von zwei Kindern selten) als der Spielplatz Auf der Hardt (Spielort 2): je drei Kinder beinahe täglich bzw. selten). Das liegt wohl daran, daß der erste Platz näher bei den Wohnungen liegt. Dennoch schneidet der zweite besser ab: die ganze Gruppe hält ihn für einen guten Spielort, beim ersten sind fünf von sechs Kindern dieser Meinung und ein Kind findet ihn „solala“. Der Spielplatz Auf der Hardt scheint größeren wie kleineren Kindern gleichermaßen zu gefallen: die neunjährige Anne gibt als Lieblingsbeschäftigung draußen Skateboardfahren an. Ihr scheint der Platz dazu auszureichen, vielleicht flitzt sie aber auch auf der Straße neben dem Spielplatz herum. Den Kindern gefallen auch die verschiedenen Geräte, besonders die Schnecke, auf der man balancieren und herumklettern kann, deren Holz aber an einigen Stellen bereits angefault ist. Wir bekommen hier jedenfalls keinerlei Kritik und Wünsche nach mehr Geräten zu hören, wie sie von allen Gruppen in den anderen Stadtteilen geäußert wurde. Vermutlich ist der Spielplatz auch ein beliebter Treff für kleine und große Kinder und deren Eltern.



Spielort 4

Der Spielplatz bei den Wohnblocks an der Richthofenstraße wird ebenfalls positiv beurteilt. Er liegt etwas abseits, im Sommer findet man hier immer ein schattiges Plätzchen, auf der Wiese gibt es genug Platz für Bewegungsspiele. Zwischen vier verschiedenen Klettergerüsten ist Platz genug, um sich hinzusetzen und hin- und herzulaufen, überall besteht der Boden aus einer dicken Schicht Sand, die die Gefahr von Verletzungen reduziert. Vermutlich gibt es weniger „action“ wie auf dem Spielplatz Auf der Hardt, er macht eher den Eindruck, daß man sich hierher zurückziehen kann. Glasscherben deuten auf Nutzungskonkurrenten (Obdachlose, Jugendliche) hin, die hier weniger den Blicken der Öffentlichkeit ausgesetzt sind als anderswo. Die Kinder finden, daß es hier (zu-)viel Unkraut gibt, was uns ein wenig wundert, denn in anderen Gruppen (beispielsweise in der Unterwiehre-Nord) plädierten die Kinder für etwas mehr Natur und fanden gerade wildwachsende Pflanzen interessant.

Neben diesen beiden „guten“ Spielplätzen kommt der Spielplatz zwischen Merzhauser, Gallwitz- und Weddingenstraße (Spielort 5) schlecht weg: „solala“ finden ihn vier Kinder, zwei lehnen ihn völlig ab, von sich aus hätte uns kein Kind hergeführt. Die Kinder haben einiges auszusetzen: ein kaputter Zaun, Hundekot, kaum Geräte. Es verwundert uns nicht, daß sie diesen Spielplatz neben den Wohnblocks nicht akzeptieren: er macht einen sehr öden und auch vernachlässigten Eindruck, es gibt keine Nischen, in die

man sich zurückziehen kann, die Kinder befinden sich hier ständig auf einem „Präsentierteller“. Nur ein Mädchen hält sich hier öfters auf, es nennt Schaukeln als einzige Aktivität. Der sterile Platz hält dem Vergleich mit den beiden anderen Spielplätzen nicht stand.

Gelände des französischen Militärs, Wiesen

Das Gelände zwischen den Baracken des französischen Militärs und der große, unbebaute Platz dahinter (Spielort 3) wird von den Kindern durchweg positiv beurteilt. Bemerkungen der Kinder deuten darauf hin, daß ihre Eltern hier soziale Gefahren durch die in der Boelckestraße untergebrachten Obdachlosen wittern. Möglicherweise verbieten die meisten Eltern ihren Kindern, hier zu spielen. Nur die 9-jährige Anne spielt mehrmals pro Woche hier, sie wohnt gleich um die Ecke, die 7-jährigen Freundinnen Rebecca und Melina, die in größerer Entfernung leben, sind eher selten hier. Vermutlich spielen die drei Mädchen zwischen den Garagen und nicht auf dem großen Gelände dahinter. Wir gewannen den Eindruck, daß die Kinder von diesem Gelände so begeistert waren, weil sie hier nie sind und nun durch unsere Anwesenheit endlich einmal die Gelegenheit hatten, sich hier umzusehen und auszutoben. Sie waren jedenfalls kaum mehr wegzubewegen, wobei die Hauptattraktion die bis zu drei Meter hohen Erdhaufen waren, auf die sie immer wieder kletterten, um herunterzurutschen. Auf unsere Frage, was man hier machen kann, antworten sie: „Den Sandberg hinunterrutschen!“ Dieser „Sandberg“, der eher aus ausgehobener Erde als aus Sand besteht, ist eine große Attraktion für die Mädchen. Was die Kinder stört, ist die nahegelegene Boelckestraße, wo Nichtseßhafte untergebracht sind.

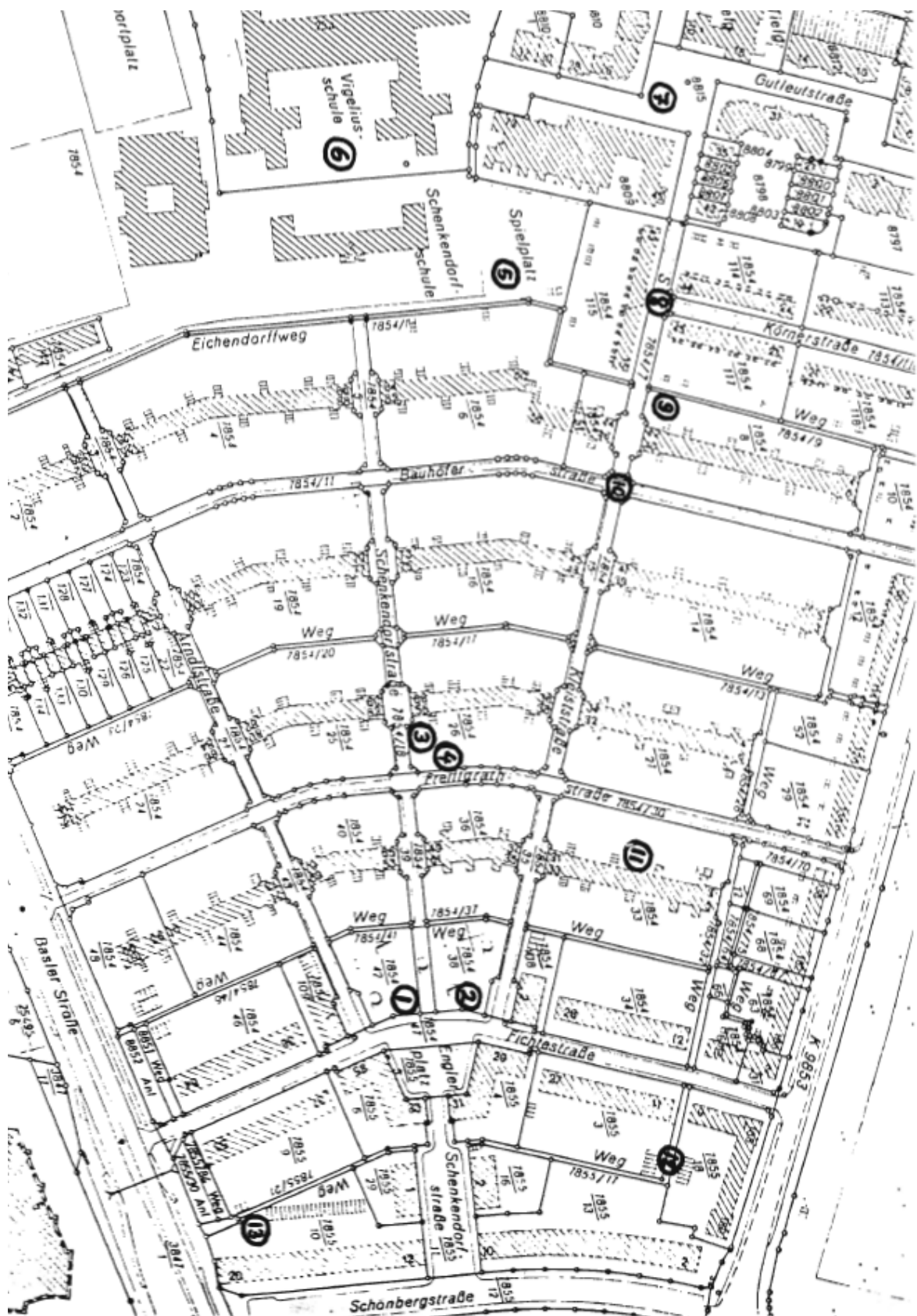
Mit den Grünflächen zwischen den Wohnblöcken an der Skagerrak- bzw. Gallwitzstraße (Spielort 6) sowie mit der Wiese an der Langemarckstraße (Spielort 1) können die Kinder dagegen gar nichts anfangen. Sie sind nur selten oder nie hier, zwei Mädchen nennen „Gräser oder sonstwas sammeln“ als einzige mögliche und seltene Aktivität. Dennoch wird die Wiese an der Langemarckstraße überwiegend als guter Spielort, die Grünfläche an der Gallwitzstraße als schlechter Spielort eingeschätzt. Weshalb die Kinder zu so einem Urteil kamen, haben wir leider nicht erfahren, wir vermuten, daß die Wiese einfach offener und damit möglicherweise interessanter wirkt und zu Phantasien anregt.

Stadtteil: Haslach-Gartenstadt

Statistischer Zählbezirk: 6125	
Begehung am 8.5.1992	
Aktionsraumqualität: durchschnittlich	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	7
Alter:	6-8
Mädchen:	3
Jungen:	4

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Englerplatz		x	6	1	--
2	Bolzplatz Englerstraße		x	1	2	4
3+4	Schenkendorf- und Freiligrathstraße		x	5	2	--
5	Spielplatz bei der Schule		x	7	--	--
6	Schulhof		x	2	3	2
7	Platz bei Gutleutstraße		x	2	3	2
8	Spielstraße		x	5	1	1
9	Zufahrt privat		x	--	--	7
10	Kreuzung		x	4	1	2
11	Pufferbereich Freili- grathst.		x	--	--	--
12	Garagenvorplatz		x	--	--	7
13	Spielplatz Siedlungsgesellschaft		x	--	--	--



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Die Stadtteilbegehung in Haslach-Gartenstadt war unser „Pretest“ - d.h. unsere „Generalprobe“ für alle anderen Stadtbezirke. So ließen wir uns auch nicht von den Kindern ihre Spielorte zeigen, sondern gingen mit ihnen gleich zum Spielplatz am Englerplatz und klapperten dann nacheinander die anderen Plätze ab, die wir alle vorher festgelegt hatten. Die Kinder zeigten uns im Vorbeigehen nur einen Garten mit einem Hasenstall, wo sie gelegentlich Tiere beobachten, über den wir aber keine Aussagen dokumentiert haben. Die dreizehn ausgewählten Spielorte lassen sich folgendermaßen charakterisieren: fünf „Reservate“ zum Spielen, also Spielplätze für Kinder, ein Schulhof sowie ein Bolzplatz, der auch von Erwachsenen benutzt werden kann (Spielorte 1, 2, 5, 6 und 13), dann fünf Straßen oder Spielstraßen oder Abschnitte derselben, Kreuzungen und Plätze, wobei auch das Trottoir einbezogen wurde (Spielorte 3+4, 7, 8 und 10), schließlich ein Garagenvorplatz und zwei Zufahrten bzw. halböffentliche Bereiche zwischen Vorgarten und Straße (Spielorte 9, 11 und 12).

Die Gruppe der sieben Kinder setzte sich aus eher jüngeren Kindern zusammen: drei 6-jährige, zwei 7-jährige und zwei 8-jährige waren dabei; vier Jungen und drei Mädchen.

Spielplätze, Schulhöfe

Wir besuchten mit den Kindern fünf Plätze, die Kinderreservate darstellen: die Spielplätze am Englerplatz, bei der Schenkendorfschule, auf dem Vigelius-Schulhof und bei den Häusern der Siedlungsgesellschaft sowie den Bolzplatz beim Englerplatz (Spielorte 1, 5, 6, 13 und 2).

Diese Plätze wurden von den Kindern recht unterschiedlich beurteilt: positiv schnitten der große Spielplatz bei der Schenkendorf-Schule und der Spielplatz am Englerplatz ab, passabel fanden sie den Spielplatz auf dem Schulhof der Vigeliusschule, dagegen akzeptierten sie den Bolzplatz und auch den Spielplatz der Siedlungsgesellschaft für Kleinkinder kaum.

Die beiden Spielplätze am Englerplatz und neben der Schenkendorf-Schule (Spielorte 1 und 5) kommen nicht nur bei den Abstimmungen am besten von allen Spielorten in der Gartenstadt weg, sie gehören auch zu denjenigen, die von den Kindern der Gruppe am häufigsten frequentiert werden. Allerdings machte der Engler-Spielplatz schon bei unserer Vorbegehung einen belebten Eindruck, während der Spielplatz in der Nähe der Schenkendorf-Schule verwaist war, möglicherweise ist er den Kindern doch zu weit weg. Vermutlich macht die zentrale Lage den Engler-Spielplatz attraktiv. Die Kinder unserer Gruppe wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft, und obwohl uns die Eltern ihre Bedenken schilderten, die Kinder auf dem Platz spielen zu lassen, scheinen die Kinder eventuelle elterliche Verbote nicht sehr ernst zu nehmen.

Auf beiden Spielplätzen beschäftigen sich die Kinder mit den Geräten, die auf den Plätzen installiert sind: Favoriten unter den Spielgeräten sind die Balkenkonstruktion und die Reifenschaukeln auf dem Engler-Spielplatz sowie das Karussell, der Kletterbaum mit Netzkonstruktion und das Klettergerüst mit Häuschen auf dem Spielplatz bei der Schenkendorf-Schule. Aber auch andere Aktivitäten finden auf den Plätzen statt: im Gebüsch neben dem Engler-Spielplatz spielen die Kinder Versteck, was durch zahlreiche höhlenartigen Gänge möglich ist, die durch die krabbelnden Kindern nicht zu wachsen können. Ähnliche Höhlen im Gebüsch, sogar ganze Labyrinth, hatten wir auch in Weingarten kennengelernt, dort waren sie interessanter als der benachbarte Spielplatz mitsamt seinem Inventar...

Zu kritisieren gibt es einiges: die blaue Rutschbahn ist den (größeren) Kinder zu langsam, die Pferdewippe ist nur für die Kleinen. Sie wünschen sich mehr Spielgeräte: ein Reck, ein Piratenschiff, eine Wippe, ein Klettergerüst und einen Spielbaum zum Klettern.

Noch größere Kinder oder Jugendliche stellen Nutzungskonkurrenten dar: sie belagern den Platz, hocken zum Beispiel auf den Kletterbalken, als wir am Ende der Begehung hier noch einmal vorbeikommen: die Kinder trauen sich in solchen Situationen wohl nicht mehr auf den Platz oder auf die Geräte, sie behaupten, von den Großen verjagt zu werden. In der jugendlichen Konkurrenz um den Platz sehen die Eltern Gefahren für ihre Kinder, sei es durch deren körperliche Überlegenheit, sei es durch Alkoholkonsum, leere Flaschen und schlechtes Beispiel, das sie für die anderen abgeben.



Spielort 1

Auf dem Spielplatz vor der Schenkendorf-Schule (Spielort 5) verstecken sich die Kinder gerne hinter den Betonwänden, die sie auch bemalen, außerdem spielen sie Fangen. Auf Kritik stößt, daß die Pferdewippe kaputt ist, daß man sich beim Klettern auf der harten Steinpyramide verletzen kann und daß die Betonwände mit „bösen Wörtern“ beschmiert sind. Von jugendlicher Konkurrenz, die den Kindern den Platz streitig macht und die diese Wörter auf die Wände geschrieben haben könnte, ist nicht die Rede. Gewünscht wird hier vor allem auch, daß der Brunnen repariert wird, was mit einer Wasserpumpe behoben werden könnte.

Der Schulhof der Vigeliusschule (Spielort 6) kommt in der Beurteilung durch die Kinder nicht so gut weg. Zwar führen uns die Kinder hier gleich ihre Kletterkünste vor, doch wir haben den Eindruck, daß der Platz nicht gerade ein favorisierter Spielort am Nachmittag ist. Er ist von den Wohnungen am weitesten von allen besuchten Plätzen entfernt, es kann durchaus sein, daß die Kinder in der großen Pause oder nach der Schule noch etwas herumturnen, aber ansonsten eher in der näheren Umgebung der Freiligrath- und Fichestraße spielen.

Am wenigsten halten sich die Kinder auf dem Bolzplatz beim Engler-Platz und auf dem Spielplatz für Kleinkinder bei den Wohnungen der Siedlungsgesellschaft auf (Spielorte 2 und 13). Die Kinder kennen zwar den Bolzplatz beim Englerplatz, scheinen ihn aber seltener als die eben beschriebenen Spielplätze aufzusuchen. Sie bemängeln, daß es keine Tore zum Fußballspielen gibt und daß man sich auf dem harten Boden die Haut aufschürfen kann, wenn man hinfällt. Besser würde ihnen Rasen gefallen. Immerhin eignet sich der große Platz zum Fahrradfahren, und auch der hohe Drahtzaun wird entgegen seiner eigentlichen Bestimmung benutzt: zwei Jungen führen uns hier ihre Kletterkünste vor, doch es ist fraglich, ob sie das auch sonst öfters tun. Über die Bäume, die sich außerhalb des Zaunes befinden, bekommen wir verschiedene Meinungen zu hören: ein Kind ist der Meinung, daß sie stören, ein anderes hält dagegen, daß sie Schatten spenden und gut zum Klettern geeignet sind...

Der winzige, eingezäunte Spielplatz, der zu den Häusern der Siedlungsgesellschaft gehört (Spielort 13), liegt sozusagen innerhalb einer Baustelle, außerdem prangt an seinem Törchen ein Schild: „Spielplatz nur für Kinder unter 6 Jahren“. Beides dürfte die Zugänglichkeit für ältere Kinder nicht gerade erleichtern, die

Kinder aus unserer Gruppe leben zudem recht weit von diesem Platz entfernt. Die Spielgeräte, mit denen der Platz bereits möbliert ist, sind eher für kleinere Kinder gedacht, doch das kleine Häuschen auf Stelzen, in dem man sich um einen Tisch herum setzen kann, finden die Kinder wohl originell, auch weil man hier bei Regen spielen kann. Die Kinder meinen, daß der Platz größer sein müßte, damit er sich für ein bißchen mehr „action“

eignen würde, sie würden ihn mit einem Reck und Reifenschaukeln ausstaffieren. Ein Junge findet am Rande etwas für seinen Bewegungsdrang: er klettert auf das Dach einer benachbarten Garage, die Regenrinne erweist sich dabei als hilfreich.

Straßen und Spielstraßen, Kreuzungen und Plätze

Es handelt es sich bei den besichtigten Straßen um Spielstraßen oder um Straßen, in denen die Tempo-30-Regelung gilt, so bei der Schenkendorf- und Freiligrathstraße, Kleist- und Gutleut- bzw. Bauhöferstraße (Spielorte 3+4, 8, 10). Der Platz, auf den die Gutleutstraße mündet, liegt etwas erhöht gegenüber der Umgebung und ist somit autofrei, er kann aber außenherum von Anliegern mit dem Auto befahren werden.

Die Spielstraßenbereiche Schenkendorfstraße zwischen Spielplatz und Freiligrathstraße (Spielorte 3+4) bzw. Kleiststraße (Spielort 8) und die Kreuzung Bauhöfer-/Kleiststraße (Spielort 10) kommen bei der Bewertung durch die Kinder zwar ziemlich gut weg, doch stellte sich heraus, daß weniger Kinder aus der Gruppe hier regelmäßig spielen und sich zudem deutlich seltener aufhalten als auf den Spielplätzen. Immerhin kommt bei ihnen die Spielstraßenregelung gut an: sie finden es gut, daß die Autos ihretwegen im Schritttempo fahren müssen.

Zwei Mädchen, die in der Freiligrathstraße wohnen, spielen mehrmals wöchentlich auf der Schenkendorf- bzw. Freiligrathstraße, (Spielorte 3+4) sie beklagen sich zwar, daß die Autos manchmal zu schnell fahren, doch verschiedene Ballspiele, Fangen und Verstecken sind dennoch auf der Fahrbahn und dem Gehsteig möglich. Parkende Autos werden von den Kindern in ihr Spiel einbezogen: sie dienen als Verstecke! Mit den Fahrrädern wird nicht nur in der Gegend herumgefahren, sondern auch Räuber und Gendarm gespielt und sogar Verfolgungsjagden veranstaltet: traditionelle Spiele, die sozusagen auf's Fahrrad verlagert wurden.

Der Spielstraßenbereich Kleist-/Körnerstraße (Spielort 8) wird auch zum Fahrradfahren genutzt, jedoch scheinen sich die Kinder hier nicht aufzuhalten, weil er schon weiter von den Wohnungen entfernt ist. Auch die Kreuzung Kleist-/Bauhöferstraße (Spielort 10) nutzen die Kinder mehr als Passage, die man mit dem Fahrrad durchqueren kann, als zum längeren Verweilen. Bei ihren Verfolgungsjagden auf Rädern kommen sie hier vorbei, ohne zu verweilen. Vor den Hecken in den Straßenecken stehen Stromkästen, auf die die Kinder klettern, wobei uns nicht ganz klar ist, ob dies „Vorführcharakter“ hat oder ob die Kinder dies auch tun, wenn keine Erwachsenen dabei sind, denen sie ihre Kletterkünste zeigen können.



Spielort 8

Der Platz zwischen Gutleut-, Pflieger- und Kleiststraße (Spielort 7) scheint zwar auf den ersten Blick gute Spielmöglichkeiten für Kinder zu bieten, doch wird er von den Kindern aus der östlichen Gartenstadt eher

selten oder gar nicht aufgesucht. Nur Jens und Stefan kommen täglich bzw. mehrmals in der Woche, zwei weitere Kinder ab und zu auf diese „Piazza“, um zu spielen. Sie klettern dann an den Gittern herum, die auf den Säulen des Pavillons angebracht sind, was eines Tages nicht mehr möglich sein wird, wenn die Glyzinien die Gitterkonstruktion emporwachsen und die Säulen von den Ranken bedeckt werden. Wenn die Kinder herkommen, dann auf ihren Fahrrädern. Die Treppenstufen werden dann zu Sprungschancen, über die Stufen läßt es sich am besten mit BMX-Rädern springen. Zu Fuß kommt kein Kind hierher, offensichtlich ist ihnen der Weg (ca. 500m von den Wohnungen aus) zu weit. Wir hatten schon beim Besuch des Spielplatzes bei der Schenkendorf- Schule und auf dem Schulhof der Vigelius-Schule vermutet, daß die Kinder etwas übertreiben, wenn sie behaupten, jeden Nachmittag oder mehrmals in der Woche auf diesen weit vom Elternhaus entfernten Plätzen zu sein. Als Grund dafür, daß sie hier selten spielen, geben die Kinder an, daß man hier überhaupt nichts unternehmen kann, daß der Platz langweilig sei und daß es hier keine Spielgeräte gibt. Sie wünschen sich eine Rutsche oder ein Häuschen und schlagen vor, hier einen Brunnen oder sogar einen Swimmingpool zu bauen!

Sonstige Plätze: Pufferbereich vor Wohnhäusern, Zufahrten zu Garagen

Der von uns bei der Vorbegehung ausgewählte halböffentliche Bereich zwischen den Häusern in der Freiligrathstraße und der Fahrbahn (Spielort 11) wird von den Kindern kategorisch abgelehnt: „Man spielt nicht gerne vor fremden Häusern!“ Doch aus Bemerkungen der Kinder geht hervor, daß es andere Kinder gibt, die hier leben und spielen: im Vorgarten, auf dem Trottoir und auf den Wegen, die zu den Haustüren und an der Hauswand entlang führen. Die Kinder respektieren das Territorium dieser Kinder, sie dringen nicht in andere „Reviere“ ein, solange sie keine Freundschaft zu fremden Kindern geknüpft haben. Ähnliches konnten wir auch in anderen Stadtteilen beobachten. Auch in der Kleiststraße könnte es so sein (Spielort 9), wir erfahren jedoch nicht, ob hier andere Kinder leben, lediglich, daß „solche Orte“ von ihnen nicht besucht werden. Wenn hier Kinder leben würden, die die Kinder aus unserer Gruppe gut kennen, würde die Beurteilung eines solchen Platzes sicher anders ausfallen: er wäre plötzlich attraktiv.



Spielort 11

Der Platz vor den Garagen zwischen Fichte- und Schenkendorfstraße (Spielort 12) fiel uns auf, weil hier viele deutliche Abdrücke von einem verstaubten Fußball zu sehen sind: es muß also Kinder geben, die hier Fußball spielen, zufälligerweise sind keine Kinder aus unserer Gruppe dabei, so halten ihn die Kinder für langweilig, die Abstimmung fiel wieder negativ aus. Doch vier Kinder fahren gelegentlich auf den schmalen Wegen Fahrrad.

* * *

Wie schon oben erwähnt, fällt unsere Stadtteilbegehung mit Kindern in Haslach-Gartenstadt etwas aus dem Rahmen, weil sie als „Generalprobe“ für alle anderen Stadtbezirke diene. So haben wir alle Plätze vorgegeben, die dann von den Kindern im Hinblick auf ihre Spielmöglichkeiten beurteilt wurden. Wären wir umgekehrt vorgegangen, nämlich so wie bei allen weiteren Besichtigungen, so hätten uns die Kinder

sicherlich noch weitere Plätze gezeigt, auf denen sie täglich spielen. Wir können davon ausgehen, daß Vorgärten, Gärten, Hinterhöfe und Zufahrten eine große Rolle in der Gartenstadt spielen, da praktisch zu jedem Haus solch eine private oder halböffentliche Fläche gehört. So bekamen wir eher ablehnende Kommentare zu hören, weil wir eben durch Zufall nicht die Gärten, Höfe oder Zufahrten eines oder mehrerer Kinder aus unserer Gruppe ausgewählt hatten. Nur haben diese eher privaten Plätze im Freien einen Nachteil, der typisch ist für das Viertel: die Gärten und Vorgärten sind parzelliert und damit können mehrere Kinder nicht auf zusammenhängenden Flächen spielen, wie dies etwa in der Beurbarung in den gemeinsamen Hinterhöfen möglich ist.

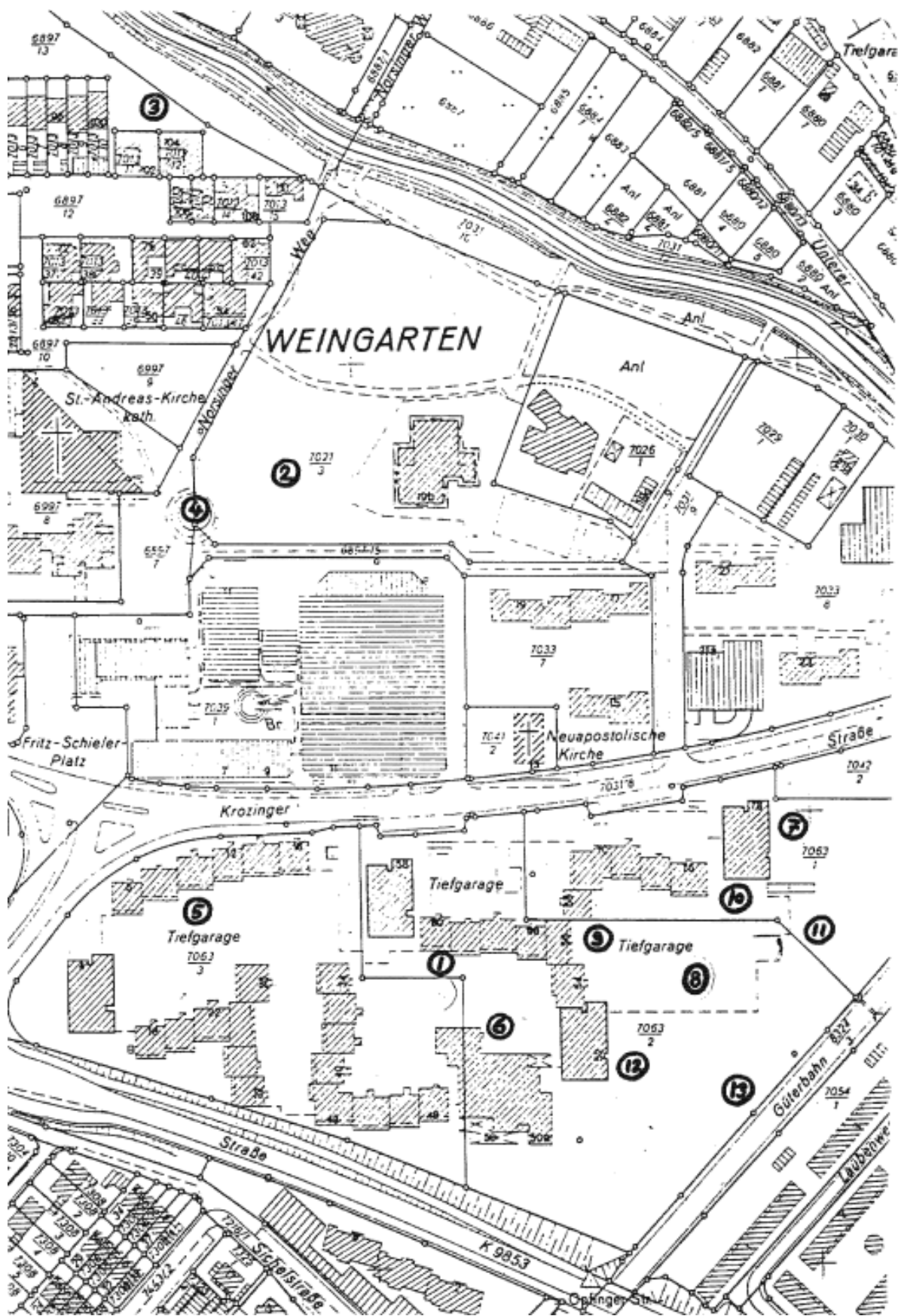
Stadtteil: Haslach-Weingarten

Statistischer Zählbezirk: 6154		
Begehung am 4.6.1992		
Aktionsraumqualität: schlecht		
Zahl der Gruppen:	2	
Zahl der Kinder:	8	6
Alter:	6-8	6-10
Mädchen:	2	5
Jungen:	6	1

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
Spielorte für jüngere Kinder						
1	Gebüsch	x		8	--	--
2	Hügel mit Rutsche	x		--	--	--
3	Spielplatz	x		5	--	3
4*	Wasserbecken		x	1	4	1
5	Spielplatz		x	--	--	--
6*	Spielplatz		x	--	--	5
7	Bolzplatz		x	--	--	--
Spielorte für ältere Kinder						
6	Spielplatz		x	2	--	4
8	Spielplatz		x	1	--	5
9	Wiese		x	5	--	1
7	Bolzplatz	x		--	--	--
10	Rampe	x		--	--	--
11	Tischtennisplatz	x		--	--	--
12	Hausvorplatz		x	--	--	--
13	Seilbahn	x		4	--	2

* bei der Abstimmung über die Spielorte 4 und 6 fehlten 1 bzw 3 Kinder



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Mit beiden Gruppen haben wir insgesamt 13 Spielorte besucht, davon zwei doppelt. Wir zeigten den Kindern sieben, sie zeigten uns sechs Plätze. Von den 13 Spielorten sind sechs Spielplätze, wobei die Bezeichnung Spielplatz hier auch eine Wiese mit einer riesigen Rutsche sowie eine kleine Grünfläche mit einer Tarzanschaukel beinhaltet. Davon sind einige eher für jüngere Kinder geeignet. Die anderen Spielorte sind ein Bolzplatz und die Grünfläche mit zwei Tischtennisplatten, auf denen sich auch Erwachsene sportlich betätigen können, ferner eine Wiese neben einem Spielplatz, ein Wasserbecken, ein Gebüsch, der Platz vor einem Wohnblock und einer unter einer Rampe.

Den Rodelberg wollten wir eigentlich auch mit den älteren Kindern besuchen, da die Zeit zu knapp war, kamen wir aber nur noch dazu, unsere Fragen zu stellen.

Unsere Gruppen waren hinsichtlich des Alters nicht homogen zusammengesetzt: die „Jüngeren“ sind drei 6-jährige sowie fünf Kinder, die immerhin schon acht Jahre alt sind. Die „Älteren“ sind je ein 6-, 8- und 9-jähriges Kind sowie drei 10-jährige. Bei insgesamt nur vier 6-jährigen, aber zehn 8- bis 10-jährigen dominiert die Perspektive der älteren Kindern. So erklärt sich auch, weshalb uns die Kinder zu einigen „Spielplätzen“ im weiteren Sinn des Wortes führten, von denen nur einer ein mit mehreren Geräten für kleinere Kinder ausgestattet ist (Röhrenspielplatz), die anderen dagegen multifunktional oder für Ball- und Bewegungsspiele geeignet sind.

Spielplätze mit mehreren Spielgeräten und kleiner Fläche

Der einzige Spielplatz im engeren Wortsinn, den uns die erste Gruppe Kinder zeigte, war zugleich derjenige, der mit etwa 450m am weitesten von den Wohnungen der Kinder entfernt liegt (Spielort 3 - Röhrenspielplatz). Zwar geben sechs der acht Kinder an, mehrmals pro Woche hier zu sein, jedoch meinte eine der Betreuerinnen, daß diese Aussagen eher skeptisch zu bewerten seien. Es könnte sich hier um die „attraktive Ausnahme“ handeln, attraktiv nicht nur wegen der Schaukeln und Rutschen, die die Kinder auf den Spielplätzen der Krozinger Straße vermissen, sondern auch weil der Platz nicht so stark von Kindern frequentiert wird. Eine weitere Attraktion ist das Gelände nebenan, insbesondere das Gebüsch, in dem die Kinder ein Labyrinth aus vielen kleinen Trampelpfaden angelegt haben. Wie am Rodelberg können sie sich hier den Blicken anderer Kinder oder Erwachsener entziehen, die genannten Aktivitäten beziehen sich mehr auf das Gebüsch als auf die Spielgeräte, die Mängel aufweisen. Die Umgebung, die etwas mehr Abenteuer verheißt als ein steriler Gerätespielplatz, war sicherlich ausschlaggebend für die überwiegend positive Einschätzung durch die Kinder.

Es ist bezeichnend, daß wir Erwachsene den Kindern die anderen Gerätespielplätze zeigten. Der Spielplatz an der Kindertagesstätte, den wir mit beiden Gruppen besuchten (Spielort 6), wurde von der ersten Gruppe zunächst als „unser Spielplatz“ bezeichnet, da vier der Kinder nebenan wohnen, doch sie sagen auch, daß sie sich hier immer nur kurz aufhalten. Vermutlich treffen sie hier andere Kinder, mit denen sie dann zu interessanteren Plätzen ziehen. Sie halten nämlich den Spielplatz für einen schlechten Spielort. Die zweite Gruppe kommt zu einem weniger harten Urteil, doch beziehen sie auch den geplättelten Platz neben dem Spielplatz in ihr Urteil ein: dort kann man Tennis spielen. Ein 10-jähriges Kind plädiert für einen neuen Spielplatz für ältere Kinder anstelle des Kleinkinderspielplatzes. Beiden Gruppen ist das Geräteangebot offensichtlich zu langweilig. Außerdem könnte der Platz durch die Nähe zur Kindertagesstätte ständig durch Mütter mit kleineren Kindern „besetzt“ sein.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kleinkinderspielplatz vor der Rampe zum Bolzplatz (Spielort 8). Daß die Kinder den Platz nur selten ansteuern und bei der abschließenden Bewertung mit einer Ausnahme ablehnen, war absehbar. Insofern war es ungeschickt von uns, ausgerechnet diesen Platz für die zweite Gruppe auszuwählen. Allenfalls die Rutschen sind gelegentlich noch interessant, eher aber die Rasenfläche neben dem Spielplatz, wo die Kinder Fußball spielen können.



Spielort 6

Auch beim Spielplatz hinter den Häusern Krozinger Straße 10-14 (Spielort 5) handelt es sich eher um etwas für Kleinkinder. Bäume, Gebüsch und die angrenzende Wiese sind für die älteren Kinder eben viel interessanter als die verschiedenen Geräte. Zwar fand am Ende keine Abstimmung statt, aber die Tatsache, daß nur ein 8-jähriger Junge mehrmals pro Woche hier spielt, dagegen zwei 6-jährige täglich bzw. öfters hier sind, untermauert unsere Vermutung.

Größere Spielflächen: Sportplätze, Rodelberg, Seilbahn

Mit der ersten Gruppe besuchten wir den Rodelberg und den Bolzplatz, wobei wir letzteren den Kinder zeigten. Die zweite Gruppe führte uns zum Bolzplatz, Tischtennisplatz und zur „Seilbahn“, über den Rodelberg konnten wir noch einiges erfahren, wobei die Zeit noch nicht einmal für eine Stippvisite reichte. Der Rodelberg (Spielort 2) ist nicht nur wegen der großen Rutsche so interessant für die Kinder. Auf dem ganzen Gelände können sich die Kinder nach Herzenslust austoben, und zwar zu jeder Jahreszeit. Hier treten sich die Kinder nicht so sehr auf den Füßen herum, auch wenn es Engpässe an der Rutsche geben mag. Am Abhang hinter der Rutsche können die Kinder sich im Gebüsch verstecken, auch hier haben sich die Kinder das Gelände durch zahlreiche Trampelpfade erschlossen, wie schon in der Nähe des Röhrenspielplatzes. Bei der ersten Gruppe sind es fünf Kinder, die hier oft spielen, drei dagegen eher selten, bei der zweiten Gruppe sind nur zwei oft hier, vier eher selten. Die Aktivitäten, die die Kinder nennen, sind jedesmal ähnlich, die erste Gruppe macht jedoch differenziertere Angaben.

Bolzplatz

Der Bolzplatz hinter dem Haus Krozinger Straße 78 ist ein beliebter Fußballplatz mit Holztor, der aber leider Baumaßnahmen zum Opfer fallen wird (Spielort 7). Ob es dafür Ersatz geben wird, ist noch völlig offen. Bei der ersten Gruppe ergriffen wir die Initiative, da aber vier von fünf Kindern mehrmals in der Woche hier sind, können wir annehmen, daß sie uns diesen Platz auch selbst gezeigt hätten (z.B. Mike, der am liebsten Fußball spielt, aber schon nach Hause gegangen ist).

Es kann sein, daß die Kinder einfach nach zwei Stunden Begehung zu müde waren, dazu kam noch das heiße Wetter. Bei der zweiten Gruppe führten uns zwei Mädchen zu dem Platz, die als Lieblingsbeschäftigung „Fußball spielen“ angegeben hatten, die anderen vier Kinder gaben an, nur selten hier zu sein.

Von den Kindern, die oft hier sind, leben fünf im Haus Krozinger Straße 58, ein Kind im Haus Nr. 52, das etwas näher am Bolzplatz liegt. Möglicherweise kennen sich die Kinder aus dem Haus Nr. 58 gut und verabreden sich, während die anderen nicht miteinander befreundet sind oder einfach keine Lust haben, zum Bolzplatz zu gehen und stattdessen lieber andere Orte aufsuchen, z.B. eine Wiese.

Tischtennisplatz, „Seilbahn“

Auch zu diesen beiden Spielorten ließen wir uns von den Kindern der zweiten Gruppe führen (Spielort 11 und 13). Nur ein Junge aus dem Haus Krozinger Straße 40 spielt täglich Tischtennis, die anderen Kinder sind nie hier. Auf dem kleinen Grüngelände mit der „Seilbahn“ dagegen spielen vier Kinder mehrmals in der Woche. Beide Plätze ähneln sich in mehrerer Hinsicht: sie sind leicht vom Vorplatz des Hauses Krozinger Straße 52 aus zu erreichen und von Büschen und Bäumen umgeben. Dennoch scheint der zweite Platz attraktiver zu sein: nur hier verstecken sich die Kinder in den Büschen oder betrachten die Blumen. Vielleicht liegt es daran, daß man nicht nur mit, sondern auch unter der Seilbahn spielen kann, während der Tennisplatz von den beiden Tennisplatten dominiert wird und damit weniger Auslauf bietet.

Sonstige Spielorte:

Gebüsch

Die Kinder aus der Krozinger Straße 58 (Spielort 1) haben ein Gebüsch fast vor der Haustür, das auch von allen anderen durchweg positiv beurteilt wird. Nicht nur die Möglichkeit, Tiere zu beobachten, fasziniert. Die Büsche dienen auch als Versteck, als Rückzugsort vor den Blicken anderer Kinder und Erwachsener. Auch am Röhrenspielplatz und an der Rückseite des Rodelbergs hatten uns die Kinder Gebüsche gezeigt, die sich über eine noch viel größere Fläche erstreckten (Spielort 2 und 3). Eigentlich sind sie die einzigen Plätze, die von Kindern gestaltet werden, auch wenn sich dies darauf beschränkt, labyrinthartige Gänge anzulegen.



Spielort 10

Platz unter der Rampe

Vermutlich ist der Platz unter der Rampe (Spielort 10) nicht der einzige dieser Art. Er ist deshalb so attraktiv, weil hier wenige andere Kinder sind und weil man nicht beobachtet werden kann. Hier passiert nicht viel, allenfalls Baum und Wand könnten zum Klettern reizen.

Planschbecken

Die Kinder wirkten angesichts des Planschbeckens (Spielort 4) eher gleichgültig, was daran gelegen haben könnte, daß noch kein Wasser eingelassen war. Bei einem späteren Besuch stellten wir fest, daß kleine wie große Kinder im Wasser planschten. Daß die abschließende Beurteilung nicht so gut ausfiel, kann daran liegen, daß die Kinder sich ein tiefes Becken zum Schwimmen wünschten.

Wiese neben dem Kleinkinderspielplatz

Die Kinder suchen die Wiese (Spielort 9) nur selten auf, vielleicht weil es für sie attraktivere Grünflächen gibt, vielleicht auch, weil sie der Kleinkinderspielplatz gleich nebenan stört.

Platz vor der Krozinger Straße 52

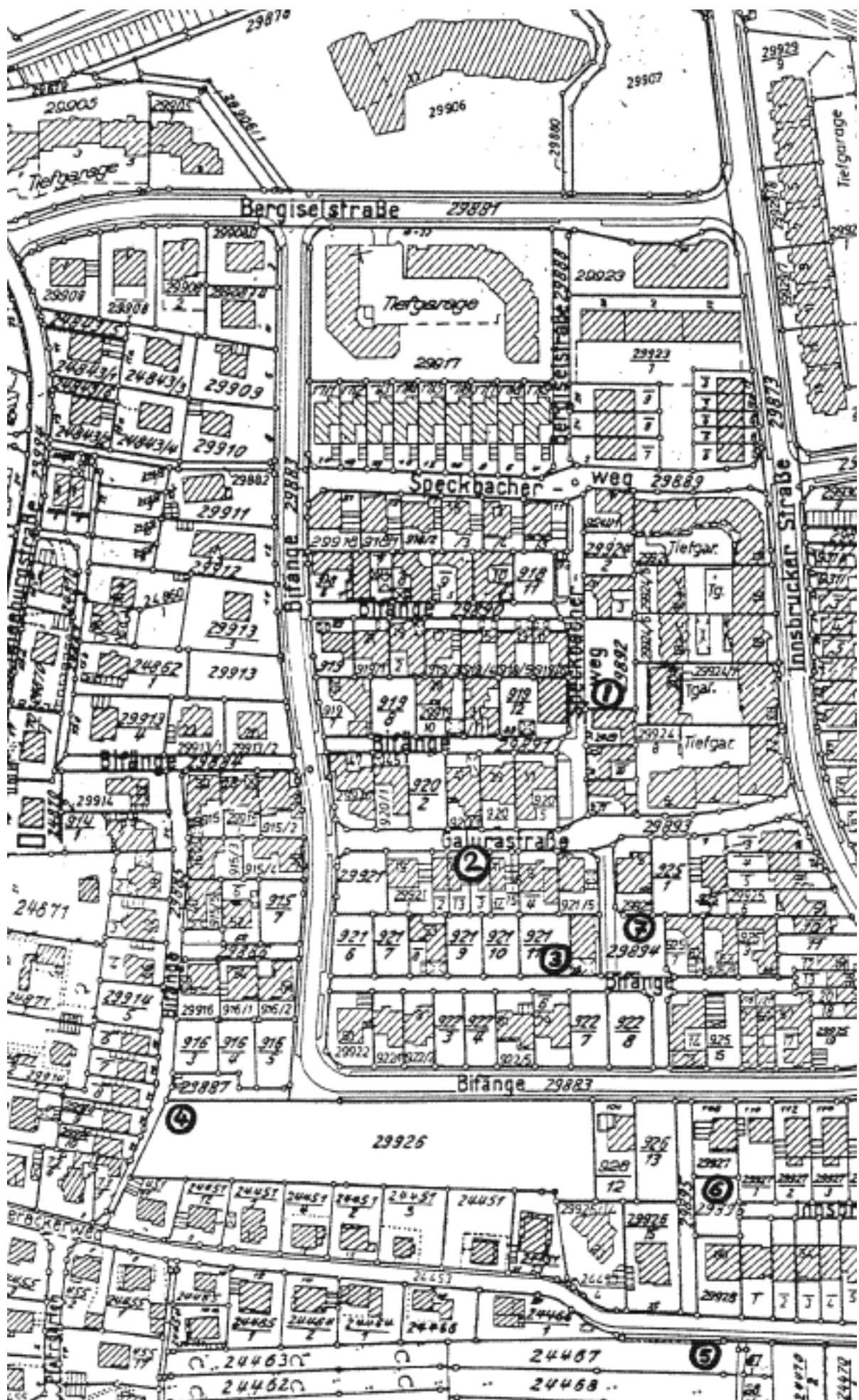
Der Platz (Spielort 12) erscheint uns nicht attraktiver als andere Plätze in der Gegend; er spielt wohl als Treffpunkt und als Ort für Bewegungs- und Rollenspiele eine wichtige Rolle für die Kinder aus den umliegenden Häusern.

Stadtteil: St. Georgen-Bifänge

Statistischer Zählbezirk: 6206	
Begehung am 12.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr gut	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	5
Alter:	9-10
Mädchen:	2
Jungen:	3

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Spielplatz		x	--	--	5
2	Sandhaufen vor dem Hauseingang	x		--	--	--
3	verwildertes Grundstück mit Baumhaus	x		3	--	2
4	verwildertes Grundstück mit Bäumen	x		5	--	--
5	Wiese mit Kirschbaum	x		--	--	--
6	Minispielplatz		x	--	--	5
7	Spielplatz		x	--	3	2



Zusammenfassung der Spielortprotokolle:

Im Stadtteil St. Georgen-Bifänge nahmen fünf 9- und 10-jährige Kinder an der Begehung teil, drei Jungen und zwei Mädchen, die in der Bergisel- und Galurastraße sowie im Speckbacherweg wohnen.

Als wir alle am vereinbarten Treffpunkt zusammenkamen, erfuhren wir von den Kindern, daß sie ihre Nachmittage öfters außerhalb von St. Georgen verbringen, und zwar in organisierten Freizeitangeboten. Sie waren überhaupt nicht begeistert von unserem Vorschlag, uns im Freien und in der näheren Umgebung ihrer Wohnungen Plätze zu zeigen, wo sie öfters spielen. Sascha hätte uns am liebsten zum Eisstadion in der Ensisheimer Straße geführt, wo er mehrmals wöchentlich trainiert. Die beiden Mädchen verbringen drei Nachmittage bei der Jungschar und in einer Turnhalle, wo sie Handball spielen. Julian hat Klavierunterricht, Markus verriet uns nicht, wie er seine Freizeit verbringt, zeigte sich jedoch ebenfalls überhaupt nicht motiviert, uns etwas zu zeigen.

Nachdem die Kinder ihre Meinung zum Spielplatz (Treffpunkt, Spielort 1) geäußert hatten, tauten sie etwas auf und überwandern auch etwas ihre Scheu voreinander. Sie zeigten uns zwei überwucherte Grundstücke (Spielorte 3 und 4). Ein Junge fing vor seinem Wohnhaus an, im Sand zu buddeln und war mit seinem Freund kaum noch wegzubewegen (Spielort 2). Auf einer Wiese neben der Straße kletterten die beiden auf einen Kirschbaum (Spielort 5) und kamen erst herunter, als wir uns entfernten und ihnen zuriefen, daß wir schon zum versprochenen Eisessen vorausgingen. Sie ergriffen also die Initiative bei vier Spielorten, wobei sich dann herausstellte, daß sie drei davon eher selten aufsuchen. Wir befragten sie zu insgesamt drei Spielplätzen (Spielorte 1,6 und 7), die sie uns von sich aus nie gezeigt hätten. Insgesamt besuchten wir mit den Kindern sieben Spielorte.



Spielort 4

Unbebaute Grundstücke

Die beiden überwucherten Grundstücke wurden von den Kindern am positivsten von allen Spielorten beurteilt: das leicht zugängliche Grundstück im südlichsten Abschnitt der Bifänge hielten alle Kinder für einen guten Spielort, die zuvor besuchte überwucherte und eingezäunte Fläche kam nur bei den drei

Jungen gut an, die beiden Mädchen lehnten sie ab (Spielorte 3 und 4). Die Jungen gaben an, selten auf dem Grundstück mit den beiden Bäumen zu sein, daß das andere Grundstück - wenn überhaupt - eher von den Jungen als von den Mädchen besucht wird, ergibt sich aus deren ablehnender Haltung. Vermutlich liegt das einfach daran, daß der Zaun nicht leicht zu überwinden ist und auch das dornige Gestrüpp vor allem auf die Mädchen abschreckend wirkt. Klettern nennen die Kinder als einzige Aktivität. Sie erzählen aber auch etwas von einer Hütte weiter hinten bzw. von einem Baumhaus, die wahrscheinlich auch von den Kindern (oder anderen Kindern) errichtet wurden.

Beide Plätze sind vor allem für die Jungen attraktiv, weil man hier etwas Abenteuerlicheres erleben kann als auf der Straße, im Garten oder auf einem Spielplatz, dennoch spielen sie nicht oft auf dem Grundstück. Wie wir bei der Begehung mit Kindern in Zähringen und in der Unterwihre-Nord gesehen hatten, scheint die Faszination solcher Plätze darin zu bestehen, daß man sich hier den Blicken der Erwachsenen und anderer Kinder entziehen kann, daß es hier mehr Gefahren (eingebildete oder reale) gibt als an anderswo und daß man diesen etwas durch eigene Aktivitäten entgegensetzen muß, z.B. indem man zum Schutz eine Hütte baut, was nicht zuletzt eine ernsthafte und bei anderen Kindern wie auch bei Erwachsenen Respekt verschaffende Tätigkeit ist. Vielleicht spielen auch Naturbeobachtungen eine Rolle, Pflanzen etwa, die in einem Garten abgemäht werden („Unkraut“), Tiere, die wie die Kinder solche Orte des Rückzugs schätzen und eher hier zu sehen sind. Vermutlich haben die Kinder die Matratze, die hier herumliegt, selbst herbeigeschleppt, damit sie eine bequeme Gelegenheit zum Ausruhen oder Zusammensitzen haben. Bei der großen Wiese mit einem großen Kirschbaum und einem Nußbaum neben dem Zwiegerackerweg (Spielort 5) entschlossen sich die Kinder spontan, auf den Kirschbaum zu klettern, um die vermeintlich reifen Kirschen zu essen. Wir hatten den Eindruck, daß die Kinder sonst nur selten auf Bäume klettern, obwohl sie dazu reichlich Gelegenheit haben: wie beim Ahorn auf dem überwucherten Grundstück hatte das Ganze „Vorführcharakter“. Als wir nachhaken, stellte sich heraus, daß kein Kind aus unserer Gruppe sonst jemals auf dieser Wiese spielt, auch nicht auf den anderen zahlreichen Wiesen und schon gar nicht im angrenzenden Wald. Wir vermuten, daß dies mit der Freizeitorientierung dieser Kinder zusammenhängt, die eher organisierte Angebote nutzen.

Sandhaufen, Galurastraße

Der Sandhaufen vor dem Haus in der Galurastraße, in dem einer der Jungen wohnt (Spielort 2), ist der bevorzugte Spielplatz für die beiden Freunde Julian und Markus. Es handelt es sich um Sand, vermischt mit Steinen, der wohl im Haus oder hinter dem Haus gebraucht wird, irgendwann, wenn die Bauarbeiten beendet sein werden, wird wohl auch der restliche Sand wieder weggeräumt und ebenfalls das daneben liegende Gerümpel (Holzbretter, Metallstangen und Blech). Auf die beiden Jungen wirkt der ca. 1m hohe Haufen viel attraktiver als etwa der mickrige Inhalt eines Sandkastens, vermutlich auch deshalb, weil hier größere Sandmengen bewegt werden können und das Ganze eher den Charakter einer ernsthaften Tätigkeit (Arbeit) hat als das Sandeln in einem Sandkasten für Kleinkinder.

Den Mädchen scheint der Sandhaufen nicht zu gefallen und die Jungen können ihnen mit ihrem Gebuddel nicht sonderlich imponieren. Auf die Frage, ob sie in der Galurastraße gerne spielt, sagt Anna-Lena, daß hier zuviele Autos seien. Tatsächlich sind keine fahrenden und nur drei parkende Autos zu sehen, die Straße macht einen absolut ruhigen Eindruck, was sich aber am späten Nachmittag ändern könnte, wenn Bewohner von der Arbeit heimkehren und hier ihre Fahrzeuge parken. Anna-Lena spielt lieber Federball auf der Wiese bei ihrem Haus. Julian, der immer noch mit dem Sandhaufen beschäftigt ist, sagt, daß er in der Galurastraße und anderen ruhigen Wohnstraßen in der Gegend Fahrrad fährt, Sascha saust gerne mit dem Rollerskate herum.



Spielort 2

Spielplätze

Alle drei Spielplätze, die wir mit den Kindern besuchten, beurteilten die Kinder negativ (Spielorte 1, 6 und 7). Bezeichnend ist, daß uns keines der Kinder zu einem Spielplatz führte, was sicher auch daran lag, daß diese eher für kleine Kinder konzipiert sind. Außer Julian, der öfters mit seinem Freund Janni auf dem Spielplatz in der Bifänge ist, hält sich kein Kind regelmäßig auf einem der drei Plätze auf. Und Janni findet nicht etwa die Spielgeräte toll, die es hier gibt, er klettert lieber auf einen Baum. Auf die Frage, was den Kindern auf den Spielplätzen mißfällt und was man verändern sollte, schlugen die Kinder zwar vor, defekte Schaukelbalken und Kletterstangen zu ersetzen und neuen Sand in den Sandkasten zu schütten, doch vermutlich würden auch solche Verbesserungen die Kinder nicht dazu bringen, wieder öfters auf dem Spielplatz zu spielen. Uns fiel bei allen drei Plätzen auf, daß sich hier kaum Kinder und Mütter aufhalten, ebenso waren kaum spielende Kinder und nur wenige Erwachsene auf den stillen Wohnstraßen zu sehen.

* * *

Wir hatten bei diesem Viertel den Eindruck von absolut „toter Hose“, woran sicherlich nicht die Witterung „schuld“ war: es war lauwarm, bedeckt, ab und zu schien die Sonne. Das ganze Viertel machte den Eindruck eines „Schlafdorfes“. Außer einem Lebensmittelmarkt in der Bergiselstraße gibt es keine Läden. Gewerbe, Cafes, Restaurants fehlen völlig. Die Bewohner gehen möglicherweise mit dem Auto anderswo einkaufen. Vermutlich sind die meisten tagsüber bei der Arbeit, die nicht berufstätigen Frauen bleiben vielleicht mit ihren Kindern eher in ihren Wohnungen oder im eigenen Garten oder nehmen wie diese eher an Kursen, Veranstaltungen usw. teil. Nun könnte man annehmen, daß hier kaum Familien leben, doch ein Blick in die stadtteilbezogene Statistik zeigt, daß es sich keineswegs um einen kinderarmen Stadtteil handelt: es gibt vor allem relativ viele 9-jährige in der Bifänge, die Zusammensetzung unserer Gruppe scheint also kein Zufall zu sein.

Uns fiel auch auf, daß zwar unter den fünf Kindern je zwei Mädchen und Jungen eng befreundet waren, sich ansonsten aber untereinander kaum kannten, obwohl sie die gleiche Schule besuchen und vier der Kinder in der Nachbarschaft leben.

Wahrscheinlich ist die mangelnde Präsenz von Kindern im Freien auf die starke Orientierung der Kinder am organisierten Freizeitangebot zurückzuführen, diese wiederum kann die Ursache dafür sein, daß sich die Kinder beim Spielen auf den ruhigen Wohnstraßen eher nicht kennenlernen, weil sie sich da zu selten aufhalten.

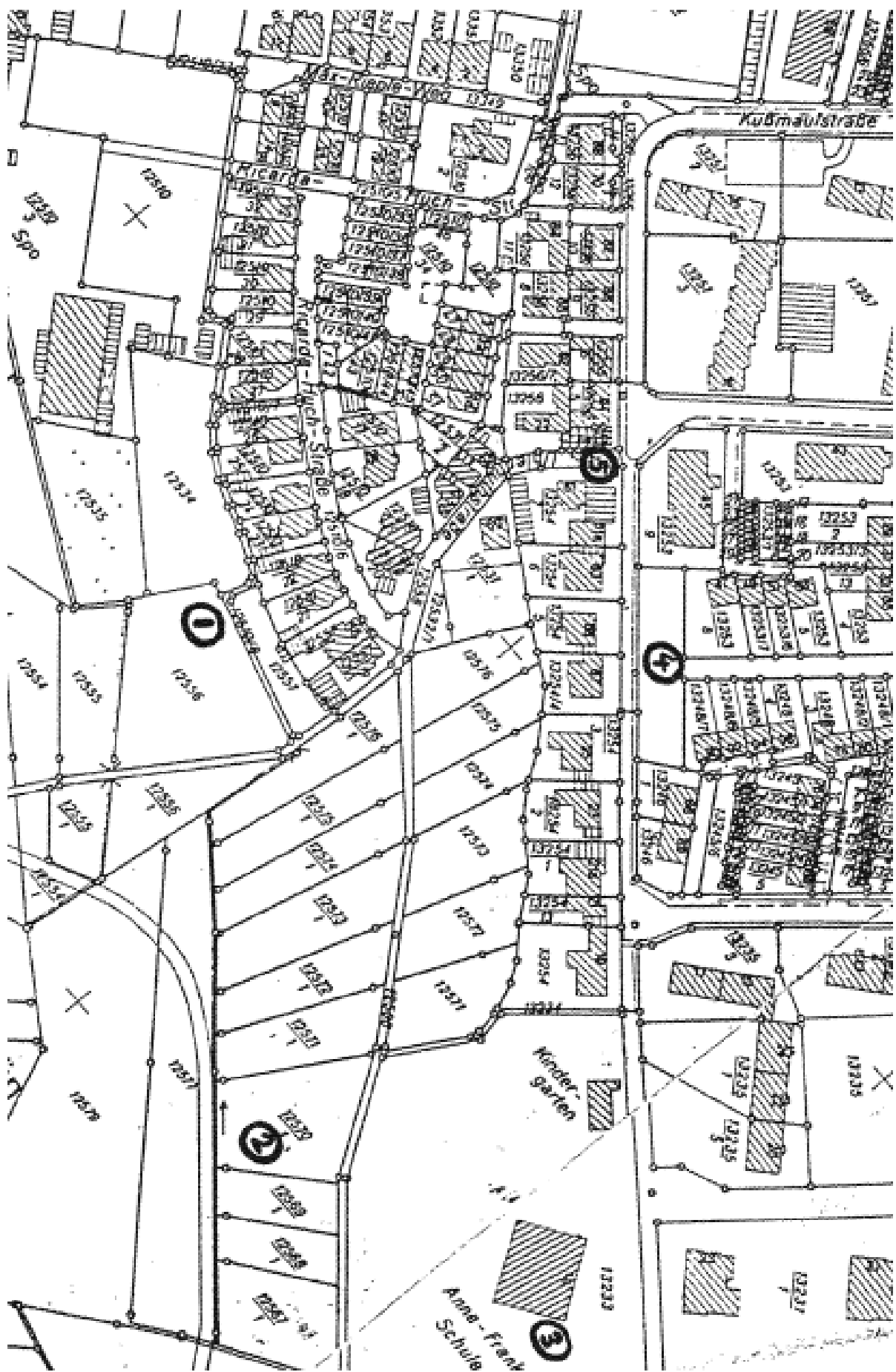
Stadtteil: Betzenhausen-Bischofslinde

Statistischer Zählbezirk: 5311	
Begehung am 19.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr gut	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	8
Alter:	8-9
Mädchen:	3
Jungen:	5

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Wiese	x		8	--	--
2*	Wiese	x		2	4	--
3	Schulhof		x	2	5	1
4	Spielplatz	x		3	3	2
5*	verkehrsberuhigte Straße		x	3	4	--

* bei den Abstimmungen über die Spielorte 2 und 5 fehlten zwei Kinder bzw. ein Kind



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Wir besuchten mit den Kindern fünf Spielorte, von denen sie uns vier selber zeigten: zwei Wiesen, einen Schulhof sowie einen Spielplatz. Der einzige Platz, zu dem wir die Kinder führten, war der Spielstraßenabschnitt der Uhlenhutstraße bei der Wilmersdorferstraße. Danach mußten einige nach Hause. Wir können davon ausgehen, daß die Kinder uns noch zu einigen anderen Spielorten geführt hätten, wenn es nicht schon so spät gewesen wäre: nämlich bereits 18.30 und damit Zeit zum Abendessen.

In der Gruppe waren mehr Jungen als Mädchen (fünf vs. drei). Die Kinder waren etwa gleichalt: sechs 8-jährige und zwei 9-jährige. Die meisten kannten sich aus der Schule oder aus der Nachbarschaft: sieben wohnen in der Ricarda-Huch-Straße, davon fünf in den „Ökohäusern“, ein Junge brachte seinen Freund mit, ein Mädchen war mit keinem der anderen Kinder befreundet und war etwas scheu und still.

Wiesen

Die Kinder führten uns gleich auf die großen Wiesen, die von drei Seiten die Wohnhäuser an der Ricarda-Huch-Straße und am Max-Rieple-Weg umgeben. Zunächst zogen wir zu zwei Trauerweiden am Bach, später weiter nach Südosten, in die Nähe der Anne-Frank-Schule (Spielorte 1 und 2).



Spielort 1

In der Nähe der Trauerweiden am Bach gefiel es den Kindern am besten, alle acht hielten diesen Spielort für einen guten Spielort, damit schnitt er besser als alle anderen Plätzen ab.

Je natürlicher die Wiesen sind, desto besser gefallen sie den Kindern, sie erwähnen auch, daß sie öfters ein Naturschutzgebiet ganz in der Nähe aufsuchen. Eingriffe in die Natur werden eher abgelehnt, so kommt die „kahle“, nämlich „gut gepflegte“ Wiese nicht so gut bei den Kindern an. Allerdings eignet sie sich wiederum zum Frisbee spielen und Bumerang werfen, wobei hohes Gras eher hinderlich wäre. In der ungemähten Wiese kann man sich verstecken, Fallen oder etwas anderes bauen. Auf den „kahlen“ Wiesen fehlen markante Stellen: Bäume etwa oder Gebüsch, hinter dem man sich verstecken kann. Wasser fehlt ebenso, was überall eine große Anziehung auf Kinder ausübt.

Vermutlich schätzen die Kinder nicht zuletzt deswegen die Natur in ihrer nächsten Umgebung, weil sie von ihren ökologisch orientierten Eltern beeinflusst wurden: fünf Kinder wohnen in Häusern, für die sich ihre Eltern gemeinsam zunächst einmal einen geeigneten Bauplatz im Grünen ausgesucht haben, wo der Gebäudekomplex unter baubiologischen/ökologischen Gesichtspunkten konzipiert und errichtet wurde. Es gibt jedoch auch Kinder, die im Sommer gar nicht so begeistert von den Wiesen sind: ein Mädchen fürchtet sich vor Zecken und ein Junge leidet unter Heuschnupfen.

Schulhof

Unser Eindruck vom Besuch des Schulhofs der Anne-Frank-Schule war, daß die Kinder ihn ziemlich langweilig finden (Spielort 3). Weder der ca. 10m lange Balancierbalken noch die asphaltierten künstlichen Hügel in der Mitte scheinen eine große Anziehungskraft auf die Kinder auszuüben. Nur Britta spielt hier ab und zu Tennis, die anderen Kinder nennen keine Bewegungsspiele. Es wundert uns nicht, daß sich

die Kinder auf dem Hof nur selten aufhalten (einmal abgesehen von der täglichen großen Pause): schönere große Flächen gibt es gleich nebenan genug, wie wir soeben gesehen haben, so daß es die Kinder nicht reizt, hier auf die Bäume zu klettern oder sich im Gebüsch zu verstecken. Reizen würde sie hier vielmehr, an der Verschönerung des Schulhofes mit Pinsel und Farbe mitzuwirken, womit die Eltern und Lehrer jedoch offensichtlich nicht einverstanden sind. Als Beispiel dafür, wie man einen öden Schulhof verschönern kann, zeigen sie uns eindrucksvoll bemalte Betonwände am Zugang zu einer Tiefgarage unter dem Gebäude.

Als wir die Kinder fragen, was am Schulhof verbessert werden könnte, wünschen sie sich Gras statt Asphalt und ein Fußballfeld mit Toren. Es ist nun keineswegs so, daß die Kinder keine Gelegenheit zum Fußballspielen hätten: auf der „kahlen“ Wiese wäre dies vielleicht möglich, außerdem wissen wir aus einem Telefongespräch mit einer Mutter, daß der große Sportplatz am Stockmattenweg Ecke Kußmaulstraße nur unter der Auflage engagierter Anwohner gebaut werden durfte, daß auch ihre Kinder darauf Fahrrad fahren, Drachen steigen lassen und selbstverständlich auch Fußball spielen dürfen. Die Ricarda-Huch-Straße führt direkt auf diesen Sportplatz zu, die Kinder unserer Gruppe leben nur etwa 80-200m von diesem Sportplatz entfernt.

„Brückenspielplatz“

Der „Brückenspielplatz“ (Spielort 4) kam zu seinem Namen, weil hier früher einmal eine Hängebrücke existierte, von der nur noch die tragenden Balken übrig blieben. Er scheint bei der Gruppe recht beliebt zu sein, alle stürzen sich sofort auf die Geräte und beginnen zu schaukeln oder zu klettern.

Drei Kinder spielen hier mehrmals pro Woche, sie halten ihn für einen guten Spielort, nur zwei lehnen den Spielplatz ab und drei finden ihn „mittelmäßig“. Damit schneidet der Platz recht gut ab.

Der Balken am Klettergerüst, an dem früher eine Schaukel hing, gefällt zwei Jungen jetzt besser, weil man so gut darauf herumklettern kann, seit die Schaukel weg ist. Als Ersatz für die kaputte Schaukel wurde ein Metallgestell mit zwei neuen Schaukeln errichtet. Vermutlich ist der Spielplatz ein beliebter Treffpunkt für die Kinder aus dem kleinen Neubaugebiet. Der nächste Spielplatz, der bei den Kindern sehr beliebt sein soll, wie eine Mutter berichtet, liegt etwas weiter weg, und zwar hinter dem Sportplatz zwischen der Sudermannstraße und einer Böschung.

Straßenabschnitt Uhlenhutstraße

Es fällt uns auf, daß Straßen, Gehwege oder deren Abschnitte keine Rolle bei den Kindern spielen, jedenfalls haben sie uns in 1 1/2 Stunden nichts dergleichen gezeigt. Wir ergreifen deshalb zum ersten Mal die Initiative und zeigen den Kindern den vordersten Abschnitt der Uhlenhutstraße (Spielort 5), der als Spielstraße ausgewiesen ist, und fragen die Kinder nach ihrer Meinung. Nur Florian spielt hier gelegentlich. Für die anderen Kinder ist die Uhlenhutstraße der Schulweg, sie kommen täglich hier vorbei, aber nur selten zum Spielen. Auf die Frage, was man hier machen könnte, nennen sie radeln oder Ball spielen. Obwohl der Platz von den Kindern außer Florian selten aufgesucht wird, halten sie ihn durchaus für einen geeigneten Spielort, „gut“ oder „mittelmäßig“ finden ihn immerhin drei bzw. vier der Kinder.

Wir vermuten, daß die Kinder öfters auf den ruhigen Wohnstraßen (Tempo 30) spielen. Vielleicht ist das für sie so selbstverständlich, daß sie es uns gegenüber gar nicht erwähnen. Außer den Anwohnern oder Besuchern fährt hier wohl niemand im Auto herum, es gibt weder Geschäfte noch Gewerbe. Der Max-Rieple-Weg endet als Sackgasse, ebenso die Wilmersdorferstraße vor dem Spielplatz, auf der Ricarda-Huch- bzw. Uhlenhutstraße kann man beinahe im Kreis herum einmal durch das ruhige Neubaugebiet fahren. Etwas Verkehr könnte es am späten Nachmittag geben, wenn Anwohner von der Arbeit zurückkommen. Durch die Lage ihrer Wohnhäuser, die eine Art Halbinsel in den Wiesen und Felder bilden, sind Kinder hier sehr privilegiert: sie erwähnen die Autos kein einziges Mal, sie scheinen tatsächlich weder als Fahrzeug eine Gefahrenquelle zu sein noch als „Stehzeug“ eine hinderliche Rolle zu spielen. Bei allen anderen Stadtteilbegehungen beklagten sich die Kinder über den stehenden wie fließenden Verkehr, auch in ruhigen Quartieren, wie Zähringen, St. Georgen-Bifänge, Herdern usw. werden Autos als gefährlich oder störend empfunden. Auch „Kinderfeinde“ und Nutzungskonkurrenten gibt es hier nicht, im Gegenteil: hier scheinen vorwiegend junge Familien zu wohnen, Hundebesitzer können ihre Lieblinge auf die Felder „Gassi“ führen, Obdachlose suchen für sie interessantere Plätze in der Stadtmitte auf. Wie die bereits oben erwähnte Mutter mitteilte, vermeiden es die Anwohner am Max-Rieple-Weg sogar, ihre Fahrzeuge am Straßenrand abzustellen, um die spielenden Kinder nicht zu stören. Wie in den 50-er und 60-er Jahren sei es deshalb möglich, daß altersgemischte Gruppen auf die Straße gehen und so altmodische

Spiele wie „Der Kaiser schickt seine Soldaten aus“ spielen, wobei sogar 13-jährige mitmachen. Die ökologisch orientierten Eltern aus der Ricarda-Huch-Straße erarbeiteten gemeinsam einen Bauplan für die Häuser Nr. 1a-d, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 und 21, die halbkreisförmig um einen Innenhof herum angeordnet sind, der von allen, Kindern wie Erwachsenen, benutzt werden kann. Er ist sehr großzügig angelegt, es gibt Wasser, einen Pavillon, Sandkästen, Büsche und Bäume, Rasenstücke mit Bänken und Tischen usw. Parzellierte Vorgärten fehlen ebenfalls. Zwar grenzt eine höhere Hecke den gemeinsamen Vorgarten zur Straße hin ab, aber wie hinter den Häusern gibt es hier keine trennenden Zäune, Hecken o.ä., die den Privatbereich jeder Familie abstecken.



Spielort „Ökohäuser“

Stadtteil: Landwasser

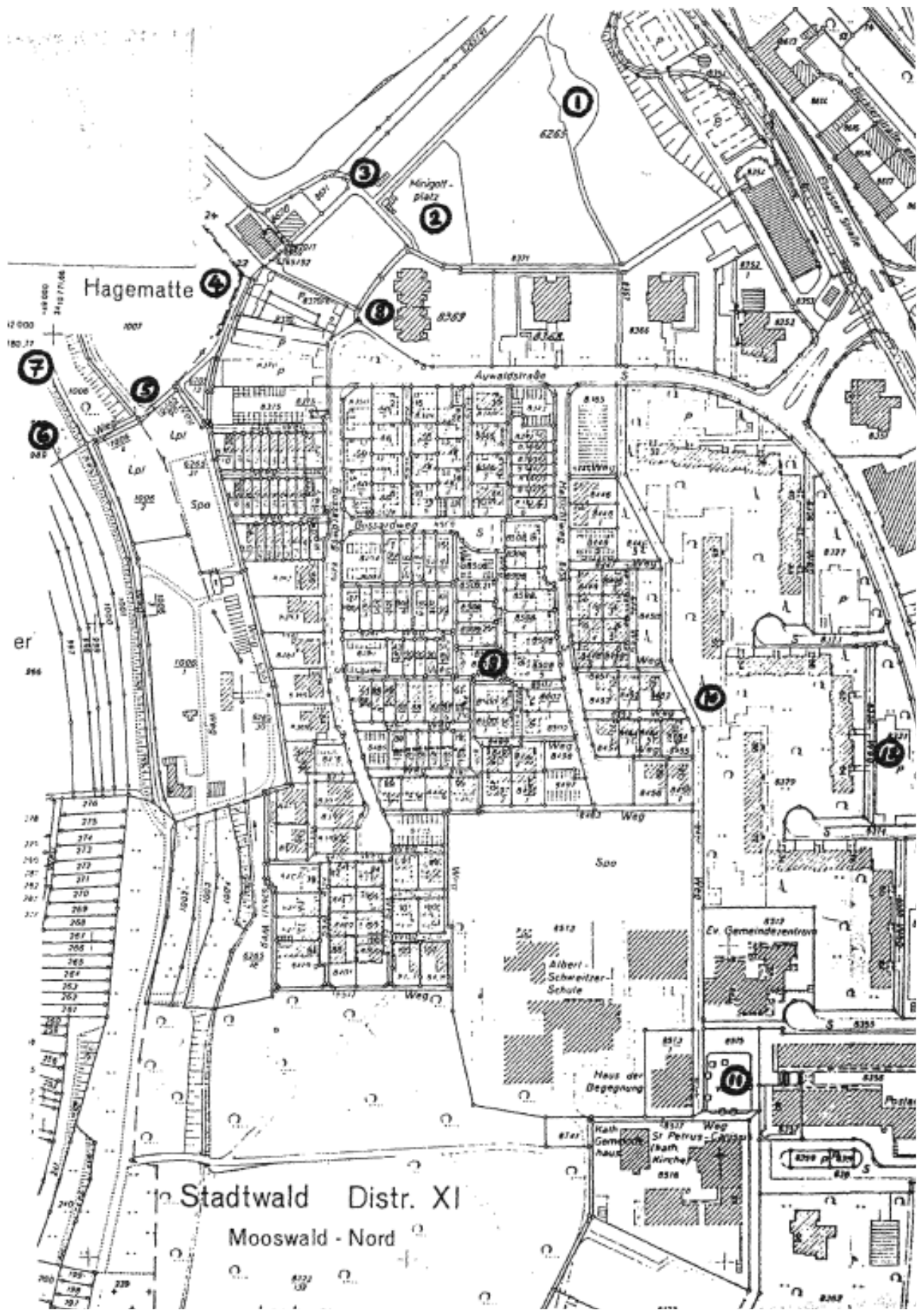
Statistischer Zählbezirk: 5402	
Begehung am 12.6.1992	
Aktionsraumqualität: sehr gut	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	12
Alter:	5-10
Mädchen:	6
Jungen:	6

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Gelände am Moosweiher	x		6	--	6
2*	Minigolfplatz	x		--	--	--
3*	Tischtennisplatz/Brunnen	x		--	--	--
4	Fußballplatz	x		--	--	--
5-7**	Lehener Berg	x		--	--	--
8	Telefonzelle	x		--	--	--
9	Spielplatz	x		9	--	3
10	Spielplatz	x		--	--	--
11	Teich vor HdB		x	--	--	--
12	Parkplatz	x		--	--	--

* diese Orte wurden uns nur kurz auf dem Weg gezeigt

** Spielort 7 ist der Gerätschuppen auf dem "Lehener Berge", 5+6 beziehen sich auf den Weg



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

In Landwasser besichtigten wir sechs Spielorte etwas genauer, davon zeigten uns die Kinder allein fünf, sie machten uns auf weitere vier Plätze aufmerksam, wo sie sich gelegentlich oder auch öfter aufhalten. Bei den fünf näher besichtigten Plätzen handelt es sich um zwei Spielplätze und einen Fußballplatz, der auch Erwachsenen zugänglich ist, sowie um das Gelände am Moosweiher und die Grünflächen am Lehener Berge. Den Teich beim Haus der Begegnung zeigten wir den Kindern. Die vier weiteren, sozusagen „en passant“ besuchten Spielorte sind keine spezifischen Kinderplätze, sondern von Kindern benutzte öffentliche Einrichtungen oder Anlagen, wie der Minigolfplatz, der Platz am Brunnen mit den Tischtennisplatten, die Telefonzelle und der Parkplatz in der Auwaldstraße.

Die mittleren Jahrgänge waren mit je drei 7- und 8-jährigen in der Gruppe etwas stärker vertreten als die älteren und jüngeren Kinder. Es nahmen ebenso viele Mädchen wie Jungen bei der Stadtteilbegehung teil.

Spielplätze

Von den beiden Spielplätzen bei den Bungalows bzw. zwischen den Häuserblocks (Spielorte 9 und 10) scheint der erste besser bei den Kindern anzukommen: neun von zwölf Kindern halten ihn für einen guten Spielort, sie haben nichts an der Ausstattung oder an etwas anderem auszusetzen. Die aufgestellten Geräte, „mit denen man so viel machen kann“, gefallen den vier Kindern, die sich ab und zu oder öfters hier aufhalten, selbst der Sandkasten sagt ihnen zu, weil man darin Sandburgen bauen kann. Eine besondere Attraktion stellen die beweglichen Sandkräne dar: sie sind am Klettergerüst befestigt, über eine Kurbel kann ein Stück Autoreifen, das an der Kette befestigt ist, mit oder ohne Sand hochgezogen oder heruntergelassen werden. Der Sand kann dann durch Rutschen abgekippt werden. Doch leider sind drei der vier Kräne defekt.

Der zweite Spielplatz fasziniert die Kinder nicht so sehr wegen den Klettergerüsten oder Wackeltieren, sondern weil es hier genug Platz zum Fußballspielen gibt und weil man hier andere Kinder treffen und mit ihnen reden kann. Beide Plätze liegen zentral, einziges Handicap sind Anwohner und auch ein Hausmeister, die die Kinder vom Platz bei den Wohnblocks verscheuchen.

Der Fußballplatz (Spielort 4) wird von drei Jungen aus unserer Gruppe mehrmals wöchentlich aufgesucht, keines der Mädchen interessiert sich für's Fußballspielen. Zu der auf dem Weg von den Kindern gezeigten Minigolfanlage (Spielort 2) gehen einige Kinder nur in Begleitung ihrer Eltern. Weil man hier Eintritt zahlen muß und die Kinder ohne Begleitung Erwachsener gar nicht hineingelassen werden, dürfte sich die „Minigolf-Leidenschaft“ in Grenzen halten. Umsonst können dagegen die Tischtennisplatten ganz in der Nähe benutzt werden (Spielort 3): sie sind Erwachsenen und Kindern gleichermaßen zugänglich und für die Kinder durch ein Metallnetz besonders attraktiv. Nebenan gibt es einen Brunnen, aus dem Wasser fließt, sobald ein Fußpedal betätigt wird. Den Kinder macht es Spaß, andere naßzuspritzen, sie können sich hier auch erfrischen oder waschen, nachdem sie auf dem Gelände am See herumgetobt sind oder sich auf den Sportanlagen oder an den Geräten in der Umgebung verausgabt haben.

Gelände am Moosweiher und am „Lehener Berge“

Die Wiese am Moosweiher und auch der dortige Spielplatz (Spielort 1) wird von neun Kindern unserer Gruppe regelmäßig zum Spielen aufgesucht: drei sind täglich hier und sechs mehrmals in der Woche. Zwar halten genausoviele Kinder das Gelände für einen guten wie für einen schlechten Spielort, doch beim Nachfragen stellt sich heraus, daß der Platz mehr und vielfältigere Attraktionen zu bieten hat als alle anderen. Die Kinder baden im Sommer gerne im See und schätzen, daß es so viel Platz gibt, auf dem sie sich nach Herzenslust austoben können, z.B. indem sie auf der großen Wiese Fußball spielen. Auch der Spielplatz gefällt ihnen, besonders die Seilbahn und das große Indianerzelt aus Holzstämmen, auch bei den Büschen und Bäumen beim Spielplatz spielen sie gerne. Die älteren Kinder bemängeln, daß für sie zu wenig Spielgeräte da sind, sie vermissen z.B. eine Hängebrücke und eine Schaukel, die vor einiger Zeit abmontiert wurden. Möglicherweise ist das ausschlaggebend dafür, daß drei Kinder, die oft zum Moosweiher kommen, das Gelände dennoch als schlechten Spielort bewerten. Von den drei anderen Kindern, die ebenfalls zu einer negativen Einschätzung kommen, sind zwei Mädchen, die hier nur selten sind und dann von ihren Eltern begleitet werden. Es könnte sein, daß ihre Eltern befürchten, daß ihre Töchter von Männern am See angesprochen und belästigt werden. In den Telefongesprächen mit den Vätern und Müttern war mehrmals die Rede von Sittlichkeitsdelikten in der Gegend.

Auf dem „Lehener Bergle“ (Spielort 7) spielen dagegen nur zwei Jungen öfters, ein Junge und ein Mädchen sind nur ab und zu hier. Das Mädchen geht mit seinen Eltern auf dem Hügel spazieren, andere Kinder führen hier den Hund aus. Neben den Kirschbäumen, auf die die Kinder im Frühsommer klettern, um Kirschen zu essen, gibt es eine weitere Attraktion: einen Geräteschuppen, der hinter einigen Tannen verborgen ist. Für die Jungen ist dieser Schuppen ein beliebter Spielort. Marc erzählt von weiteren Hütten und auch Lehmlöchern, die noch weiter entfernt liegen. Vermutlich ist das „Lehener Bergle“ für die anderen Kinder zu weit von den Wohnungen entfernt, möglicherweise wurde ihnen auch verboten, auf dem Hügel zu spielen.

Auf dem Weg beobachten wir, daß die Kinder mit Vergnügen in den Wasserpfützen herumtrampeln, Blumen pflücken und herumtoben - auch der Weg zu einem bestimmten Spielort kann für Kinder interessant sein und selbst zum Spielort werden.

Teich beim Haus der Jugend

Zwar waren wir es, die die Kinder zum Teich beim Haus der Jugend führten (Spielort 11), doch stellte sich heraus, daß die Hälfte der Kinder sich mehrmals in der Woche hier aufhält, um z.B. Kaulquappen zu fangen oder in der näheren Umgebung Verstecken zu spielen. Wie überall übt das Wasser eine große Faszination auf die Kinder aus, und zwar zu allen Jahreszeiten: im Winter rutschen einige der Kinder auf dem Eis herum, zum Schlittschuhlaufen dürfte die Fläche jedoch zu klein sein. Auch die Beobachtung von Fröschen und Enten fasziniert die Kinder enorm.

Andere Plätze

Unterwegs machten uns die Kinder noch auf weitere Spielorte aufmerksam: die Telefonzelle an der Wendeplatte am nordwestlichen Teil der Auwaldstraße (Spielort 8) war so ein Ort, ebenso der Parkplatz mit Grüngelände vor den Wohnhäusern, der etwa 400m weiter in Richtung Südosten liegt (Spielort 12). Als wir bei der Telefonzelle vorbeikamen, versuchten einige der Kinder, die aber kein Geld mitgenommen hatten, sich selbst anzurufen, doch trotz einer dabei benutzten „Geheimnummer“ schien das nicht recht zu klappen... Sie erzählen uns auch davon, daß es ihnen Spaß macht, andere Kinder in der Telefonzelle einzusperren.

Der Parkplatz an der Auwaldstraße dient drei Kindern als Tennisplatz, dazu kann er vermutlich nur deshalb „umfunktioniert“ werden, weil er zeitweise nur von wenigen Autos in Anspruch genommen wird. Das könnte am frühen Nachmittag sein, wenn berufstätige Anwohner noch bei der Arbeit sind.



Spielort 8

* * *

Landwasser bietet Kindern mannigfaltige Spielmöglichkeiten. Zwar verweilten wir mit der Gruppe lediglich an sechs Plätzen etwas länger, doch auf dem Weg kamen wir an weiteren interessanten Stellen vorbei, an denen sich die Kinder öfters aufhalten, und wir können davon ausgehen, daß es noch mehr Orte gibt, die wir aufgrund unserer begrenzten Zeit nicht zu sehen bekamen. In der Nähe der Auwaldstraße sind große und kleine Flächen von den Kindern nutzbar, insbesondere das Gelände am Moosweiher und die davor liegenden Sportplätze sind für die Kinder attraktiv. Im Innern des Wohngebiets nutzen die Kinder nicht nur die für sie geschaffenen Spielplätze, sondern auch Einrichtungen, die für Erwachsene gedacht sind oder zur Verschönerung des Stadtviertels beitragen sollen: dazu gehören die Telefonzelle, der Parkplatz und der Teich vor dem Haus der Jugend. Der fließende und ruhende Verkehr scheint beim Spielen nicht so hinderlich zu sein wie anderswo.

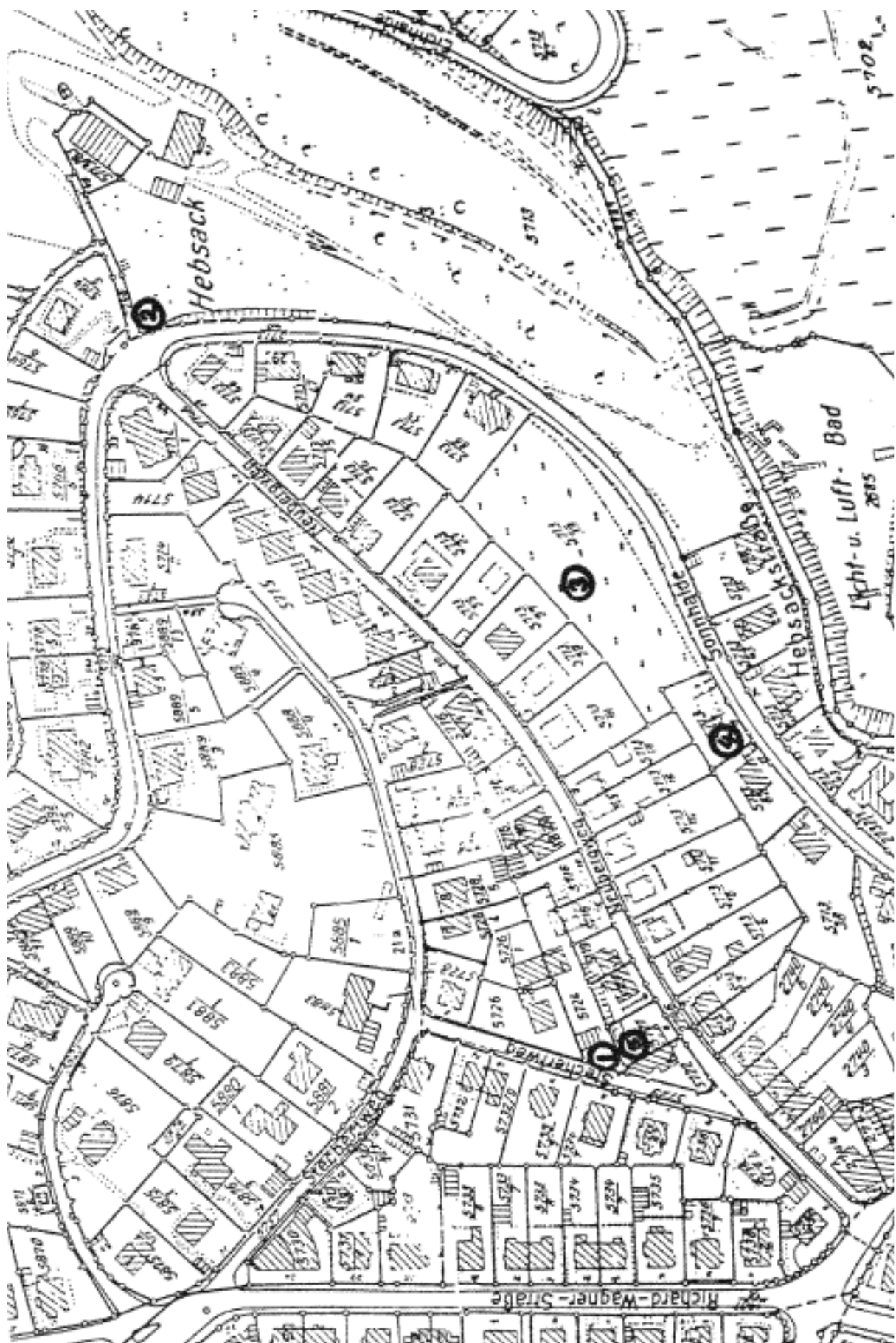
Stadtteil: Herdern-Nord

Statistischer Zählbezirk: 2124	
Begehung am 19.6.1992	
Aktionsraumqualität: schlecht	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	6
Alter:	5-8
Mädchen:	3
Jungen:	3

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1*	Garagenvorplatz	x		3	--	--
2	Kreuzung und Umgebung	x		3	1	2
3	"Pferdewiese"		x	4	2	--
4	priv. Garten	x		--	--	--
5	priv. Garten	x		--	--	--

* Bei Spielort 1 waren erst drei Kinder anwesend



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Die Spielorte, die uns die Kinder zeigen, liegen im öffentlichen Bereich wie der Garagenvorplatz und das Grüngelände an der Kreuzung Sonnhalde/Neubergweg, oder es handelt sich um private Gärten. Wir hatten bereits bei den Telefongesprächen mit den Eltern der Kinder, die bei uns mitmachten, und auch mit anderen Müttern erfahren, daß die Gärten für die Kinder im Stadtteil Herdern eine große Rolle spielen, Spielplätze dagegen kaum. Das verwundert keineswegs, denn der Stadtteil Herdern ist mit Kinderspielplätzen nicht gerade gut versorgt: sie liegen mindestens 500m von den Wohnungen der Kinder entfernt: am Waltersbergweg, etwas südlich davon am Hungerberg, zwischen Burgunder- und Hauptstraße (die Spielplätze am Waldrand scheiden übrigens als Spielorte aus, aufgrund elterlicher Verbote). Ein Mädchen sagt zwar, daß es draußen am liebsten auf dem Spielplatz der Weiherhofschule spielt. Der Schulhof liegt 500m von seiner Wohnung entfernt - eine gewaltige Entfernung für ein siebenjähriges Mädchen - und anfangs überlegten wir sogar, ihn zu besuchen, aber diese Idee wurde schnell von den anderen Kindern wieder verworfen. Sie spielen nicht gerne auf dem Schulhof, weil ihnen die „Konkurrenz“ durch ältere Jugendliche nicht gerade angenehm ist.

Es nahmen sechs Kinder bei der Stadtteilbegehung teil, je drei Mädchen und Jungen. Die mittleren Jahrgänge waren am stärksten vertreten: vier Kinder waren sieben Jahre alt, eines acht und ein Kind erst fünf.

Stechertweg, Garagenvorplatz

Es überrascht uns nicht, daß die beiden Jungen oft auf dem Garagenvorplatz spielen (Spielort 1): Daniel wohnt im Nachbarhaus und die Straße ist so ruhig, daß die Kinder sich hier weitgehend ungestört aufhalten können. Nur wenige Autos parken am Straßenrand, selten kommt ein Auto vorbei. Die Kinder sind deshalb nicht nur auf die wenigen Quadratmeter vor der Garage beschränkt (auf etwa 5 bis 7 Meter Tiefe und 12 Meter Länge), sie können auch die Straße in ihr Spiel einbeziehen. Es könnte sein, daß am späteren Nachmittag berufstätige Anwohner von der Arbeit zurückkehren und ihre Autos vor den Wohnhäusern abstellen, was die Kinder beim Spielen einschränkt. Katharina spielt eher nicht mit den befreundeten Jungen Fußball, was wir daraus schließen können, daß sie auf die Frage nach ihren Lieblingsbeschäftigungsspielen im Garten und auf dem Schulhof angab. Sie wohnt um die Ecke im Neubergweg und gibt zwar an, mehrmals pro Woche vor der Garage zu spielen, aber es bleibt offen, ob sie mit Pascal und Daniel spielt oder eigene Freunde mitbringt, ob sie mit ihnen Fahrrad fährt oder Tennis spielt.



Spielort 1

Kreuzung Sonnhalde/Neubergweg und Umgebung

Zwei Mädchen sagen, daß sie neben der Straßenkreuzung oft auf und unter zwei großen Bäumen spielen: Hannah, die etwa 200m entfernt in der Sonnhalde wohnt, kommt jeden Tag hierher, Katharina, die immerhin 500m weit weg lebt, mehrmals pro Woche, Leo aus der Sonnhalde ist eher selten hier. Die beiden Weiden, auf die man leicht klettern kann, weil sie sich schon einen Meter überm Erdboden verzweigen, sind die große Attraktion: Klettern und Rollenspiele werden genannt, wobei die Bäume als Schlafzimmer

bzw. Küche fungieren. Natürlich besteht die Gefahr, vom Baum herunterzupurzeln, dies ist sicher auch ein Grund, weshalb Hannah ihre fünfjährige Schwester nicht mitnimmt. Auch wenn die Bäume nicht direkt an der Kreuzung stehen, besteht doch eine gewisse Gefahr, beim Herumtollen unter die Räder zu kommen, nämlich dann, wenn ein Kind unachtsam auf die Sonnhalde, die nicht in der Tempo-30-Zone liegt oder auf den Weg (Anlieger frei), der hier abzweigt, springt.

Wie in Zähringen oder in St. Georgen machen Kinder wenige Quadratmeter ungenutzter Fläche zu ihrem Terrain, ihre Phantasie wandelt die Bäume in Häuser oder Wohnungen um, sie selbst verwandeln sich in Familien oder gar in Indianer oder Affen...

Gärten

Wir warfen nur einen kurzen Blick in die privaten Gärten bei Leo und Katharina in der Sonnhalde (Spielort 4) bzw. im Neubergweg (Spielort 5). Die Gärten waren unterschiedlich, was ihre Größe, Ausstattung und vorgefundene Gegebenheiten angeht. In Leos Garten gibt es eine Schaukel, einen Sandkasten und ein Baumhaus mit Kletterseil in einer ca. 8m hohen Birke. In Katharinas Garten können die Kinder in einer kleinen Scheune und in einem kleinen Haus spielen, auch hier haben die Kinder einen Sandkasten und Bäume zum Klettern zur Verfügung.

Wir vermuten, daß die privaten Gärten in diesem Stadtteil die beliebtesten Spielorte überhaupt sind. Nördlich der Okenstraße und östlich der Sandstraße überwiegen zweieinhalbstöckige Eigenheime, die auf größeren Grundstücken errichtet sind. Zu jedem der Wohnhäuser gehört ein Garten, am westlichen Abhang des Hebsack gibt es sogar riesige Gärten. Diese privaten Spielflächen kompensieren den Mangel an öffentlichen Spielplätzen, doch gibt es in Herdern ein anderes Problem: das Gebiet ist sehr weitläufig, gleichzeitig leben hier verhältnismäßig wenige Kinder.

So ist es keine Seltenheit, daß ein Kind eine große Strecke von einigen hundert Metern oder sogar ein bis zwei Kilometern zurücklegen legen muß, um seine Freunde zu treffen. Als wir mit ihnen auf der Sonnhalde gingen, kletterten alle Kinder auf den Laternenpfählen herum. Vermutlich beziehen sie vorgefundene Objekte, die eigentlich einem anderen Zweck dienen, in ihr Spiel ein - der Weg selbst wird so zum Spielort. Es könnte auch sein, daß die Eltern, vermutlich die Mütter, aufgrund der langen Wege zu den Spielkameraden mehr als in anderen Stadtteilen zu Chauffeuren ihrer Kinder werden.

Pferdewiese

Wir nehmen an, daß sich die positive Einschätzung der Pferdewiese durch die Kinder (vier von fünf Kindern halten die Wiese an der Sonnhalde für einen guten Spielort) auf den Winter bezieht. Wir hatten die Wiese bei der Vorbegehung als möglicherweise interessantesten Spielort ausgesucht, doch die Kinder hätten uns die Wiese von sich aus nicht gezeigt, da in der wärmeren Jahreszeit Pferde hier sind. Die Angabe eines 7-jährigen Jungen, er spiele hier am liebsten „Cowboy“, dürfte der Phantasie entsprungen sein...

Stadtteil: Zähringen

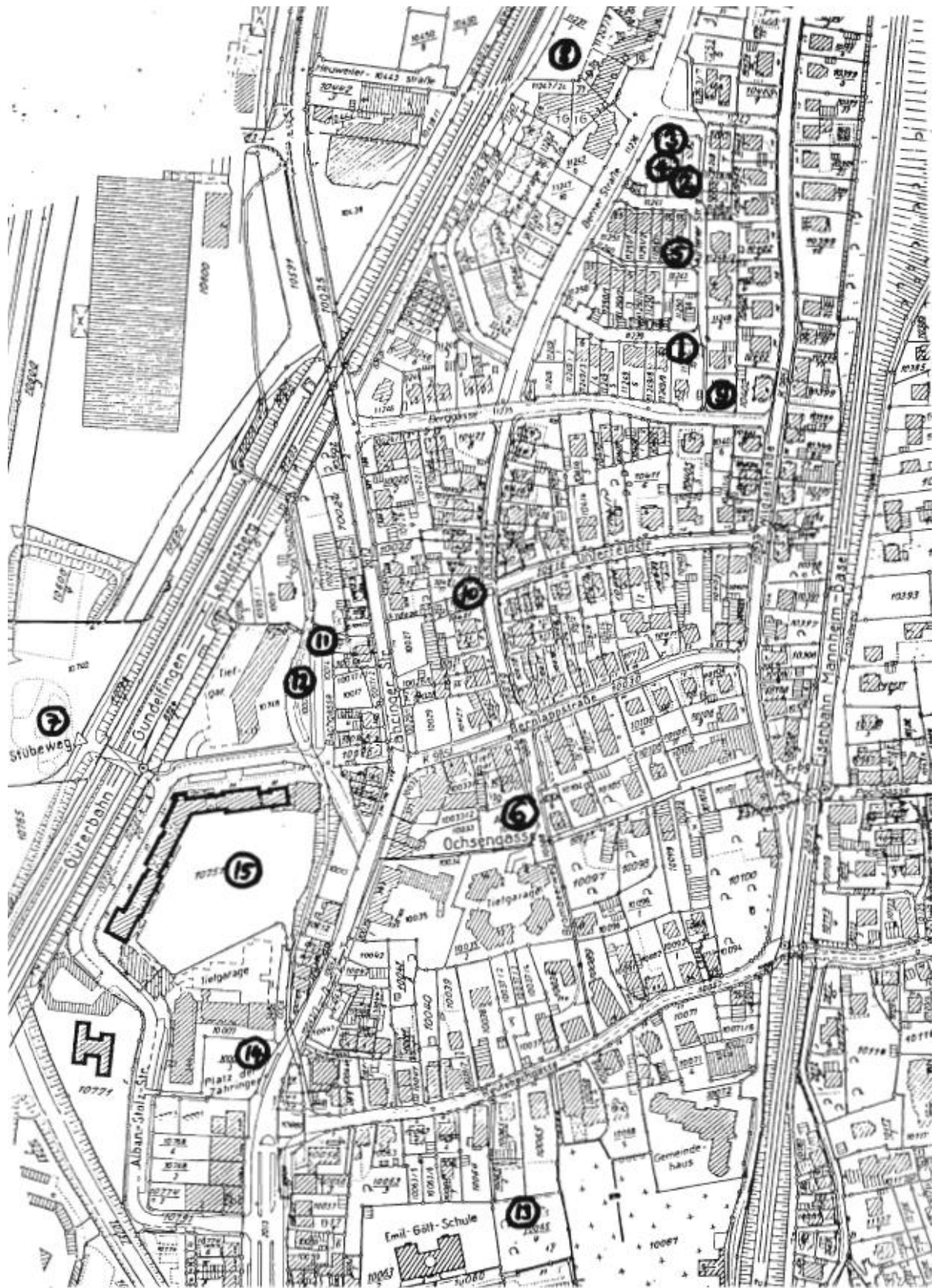
Statistischer Zählbezirk: 2201		
Begehung am 11.6.1992		
Aktionsraumqualität: sehr gut		
Zahl der Gruppen:	2	
Zahl der Kinder:	8	8
Alter:	6-9	8-9
Mädchen:	3	6
Jungen:	5	2

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
Spielorte der jüngeren Kinder						
1*	Spielplatz		x	3	--	4
2	verwildertes Grundstück	x		4	1	3
3	unbebautes Grundstück	x		4	1	3
4	verwildertes Grundstück	x		6	1	1
5	priv. Garten	x		8	--	--
6	Spielplatz	x		3	--	5
7a	priv. Garten	x		--	--	--
7	Spielplatz		x	--	8	--
Spielorte der älteren Kinder						
8	Spielplatz	x		4	2	2
1*	Spielplatz	x		--	--	6
9	unbebautes Grundstück	x		--	--	--
10*	Hauseinfahrt		x	6	--	--
6	Spielplatz	x		--	--	--
11*	Sackgasse mit Wendeplatte	x		4	--	--
12	Bachufer	x		8	--	--

13	Spielplatz	x		8	--	--
14	öffentl. Platz		x	--	8	--
15	Spielplatz	x		8	--	--

* bei der Abstimmung über die Spielorte 1,10 und 11 waren nicht alle Kinder dabei



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

Wir haben bei den beiden Stadtteilbegehungen insgesamt sechzehn Spielorte besucht: acht mit der Gruppe der jüngeren (dabei wird der Spielort 7a mitgezählt), zehn mit der Gruppe der älteren Kinder, wovon wir zwei bereits mit den Jüngeren angesteuert hatten. Mit der Gruppe der jüngeren Kinder (mehr Jungen) besuchten wir sechs Plätze, die sie uns zeigten, zwei zeigten wir ihnen, wobei der erste Spielort zugleich vereinbarter Treffpunkt war und uns sicher von den kleineren Kindern gezeigt worden wäre. Die älteren Kinder (mehr Mädchen) zeigten uns noch mehr Plätze: acht Spielorte, wovon wir zwei mit den Jüngeren besucht hatten, auf zwei machten wir sie aufmerksam. Daß uns die Kinder so viele Orte zeigen werden, hatten wir schon nach den ersten stadtteilbezogenen Auswertungen erwartet: die Aussagen der Eltern deuteten darauf hin, daß wir es in Zähringen mit einem der Bezirke zu tun haben, in dem Kinder sehr gute Entfaltungsmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld haben.

Diese sechzehn bzw. achtzehn Spielorte lassen sich genau charakterisieren: sieben Spielplätze, davon zwei bei den Kleinen und fünf bei den Großen; fünf verwilderte Grundstücke, davon zwei bei der ersten und drei bei der zweiten Gruppe; zwei private Gärten, zu denen uns die jüngeren Kinder führten, sowie eine Sackgasse, die uns ein älteres Mädchen zeigte. Die Plätze, die wir den Kindern zeigten, sind öffentliche Plätze wie der Platz der Zähringer und das Grüngelände jenseits der Güterbahnlinie sowie der halböffentliche Bereich einer Einfahrt mit Garage. Sie werden aus verschiedenen Gründen von den Kindern nicht als Spielort genutzt.

Spielplätze

Die Spielplätze in der Ochsen­gasse und in der Murtenerstraße wurden von beiden Gruppen besucht. Aus der Perspektive der jüngeren Kinder stellt sich der Spielplatz in der Murtenerstraße kaum anders dar als aus der Perspektive der älteren (Spielort 1). Bei beiden Gruppen schneidet er schlecht ab: von den sieben jüngeren Kindern finden ihn vier schlecht, drei gut, die sechs älteren Kinder halten ihn alle für einen schlechten Spielort. Für die drei Mädchen der ersten Gruppe ist die Entfernung zu ihrer Wohnung zu groß, immerhin 400m. Daß sie wenig oder gar keine Kinder hier kennen, spielt vielleicht auch eine Rolle. Drei der Jungen, die hier ganz in der Nähe wohnen, kommen zwar bei der Abstimmung zu einem positiven Urteil, doch sie halten mit Kritik nicht hinterm Berg: man kann wegen der kleinen Kinder, die alles kaputt machen, nichts bauen, viele Kinder kommen gar nicht her, weil er zu klein ist. Da der Spielplatz sich eher für noch kleinere Kinder als unsere 7- und 8-jährigen eignet, kommt er bei den Älteren ganz schlecht weg: sie schaukeln hier, selbst „Fangi“ spielen die Kinder sicher nicht auf dem winzigen Spielplatz, sondern vielmehr auf der Murtenerstraße, die am Spielplatz um die Ecke führt und so die wenigen Autos, die hier vorbeikommen, dazu zwingt, noch langsamer als die vorgeschriebenen 30km/h zu fahren.

Der Spielplatz in der Ochsen­gasse (Spielort 6) wird von den drei jüngeren Mädchen, die in der Nähe wohnen, positiv beurteilt und täglich angesteuert. Eines der Mädchen hält ihn sogar für den schönsten Spielplatz von Freiburg. Vermutlich treffen sie hier auch andere Kinder aus der Nachbarschaft, zudem ist der Spielplatz größer und abwechslungsreicher als der in der Murtenerstraße. Da er völlig geschützt liegt, können sich die Kinder hier nach Herzenslust austoben. Bei den Jungen dagegen stößt der Spielplatz auf Ablehnung. Sie halten ihn durchweg für schlecht, begründen dies aber nicht näher. Sicherlich trägt die weite Entfernung von den Wohnungen zur Ablehnung bei: der Platz liegt wohl zu weit von ihrem „Revier“ entfernt, sie treffen hier keine Spielkameraden.

Die jüngeren Kinder bemängeln, daß es auf dem Spielplatz kein Wasser gibt: eine Wasserstelle mit einer Pumpe wäre gut! Auch mehr Spielgeräte werden gewünscht, z.B. eine Schaukel, ein Klettergerüst, eine Rutsche oder Röhrenrutsche. Ein Kind hat die Idee, man sollte einen Turm errichten. Aber dann verfallen die Kinder in Resignation: sie glauben, daß ihre Wünsche doch nicht erfüllt werden.

Noch weniger können die älteren Kinder mit dem Spielplatz zwischen der Ochsen­gasse und dem Brombergweg anfangen: unser Besuch gleicht eher einer Stippvisite. Nur vier Kinder, also die Hälfte der Gruppe, besuchen den Platz gelegentlich, obwohl fünf ganz in der Nähe wohnen (je zwei nur 50 bzw. 80-100 Meter, ein weiteres ca. 150 Meter entfernt). Es ist sicher kein Zufall, daß Denise (6), Simone (7) und Jule (7), also die Jüngsten, den Spielplatz toll finden und auch täglich hier sind, während Sebastian (7), Clemens (7), die Zwillinge Benedikt und Florian (beide 8) und Thomas (9) den Spielplatz ablehnen, und daß schließlich auch die Gruppe der älteren (zwei 8- und sechs 9-jährige Kinder) an dem Spielplatz kaum Interesse hat. Wir können annehmen, daß es den Kindern hier mit zunehmendem Alter einfach zu

langweilig wird: die Spielgeräte sind eher für Kleinkinder und jüngere Schulkinder konzipiert, der Platz wird von zahlreichen Müttern mit kleineren Kindern frequentiert, er ist für die vielen Leute einfach zu klein und bietet gerade älteren Kindern keinen Auslauf, er ist auch so angelegt, daß die Kinder ihn kaum nach eigenen Wünschen umgestalten können.



Spielort 1

Der Spielplatz zwischen Berner Straße und dem Bahndamm (Spielort 8) wird zwar nur von zwei Kindern oft besucht, er wird aber von der Gruppe der älteren Kinder überwiegend positiv beurteilt. Die zwei Mädchen, die täglich immerhin einen Weg von 250 bzw. 500 Metern zurücklegen müssen, um hier zu spielen, haben auch möglicherweise Freundinnen in den umliegenden Häusern. Vielleicht ist der Platz auch deshalb attraktiv, weil er etwas abseits liegt und kaum Kinder hierher kommen.

Annette meint, daß man etwas am Spielplatz verbessern könnte, wird aber nicht genauer. Dafür fällt den anderen Kindern einiges ein: Laura wünscht sich eine Wackelbrücke, eine Wippe, eine Rutsche mit Kurven und „was Gefährliches“ für größere Kinder. Simone findet den Spielplatz langweilig, sie sagt, ein Netz zum Klettern wäre gut. Anne wünscht sich Turnstangen, Seile zum „Dranhängen“ und eine Wiese mit Schaukeln, Annette ein Bächlein.

Am besten kommen der Spielplatz und die Spielwiese an der Emil-Gött-Schule an (Spielort 13). Alle älteren Kinder kommen mehrmals in der Woche hierher, trotz einer Entfernung von mindestens 400 bis über 600m bis zu den Wohnungen der Kinder: diese Strecke kann spielend mit dem Fahrrad überwunden werden. Es wundert uns nicht, daß alle älteren Kinder ihn für einen guten Spielort halten. Die große Spielwiese bietet viel Auslauf und Platz für Ballspiele etc., am liebsten würden sich die Kinder hier auch während der großen Pause austoben, sie bedauern daß dies verboten ist. Der Meinung eines Mädchen, der Platz sei nur was für Babies, können sich die anderen Kinder überhaupt nicht anschließen. Die verschiedenen Spielgeräte finden die Kinder gut, besonders beliebt ist die Wasserpumpe.

Auch vom Spielplatz mitten in der Grünanlage vor der Alban-Stolz-Siedlung sind alle Kinder begeistert (Spielort 15). Zwar finden die Kinder eigentlich kaum ein Spielgerät vor, was für ihre Altersgruppe interessant sein könnte, doch könnte die große Grünfläche um den Spielplatz herum für die positive Bewertung ausschlaggebend sein. Da aber der Pfeiler die Hauptattraktion darstellt, vermuten wir noch etwas

anderes: den Kindern könnte der Platz schnell langweilig werden, wenn er sich in ihrem „Revier“ befinden würde, so ist er für die meisten Kinder neu und Laura, die einzige, die in der Nähe wohnt, kommt hierher, weil sie hier immer andere Kinder trifft...

Vom Spielplatz jenseits des Bahndamms (Spielort 7) sind die Kinder keineswegs nur begeistert, wie die abschließende Bewertung zeigt. Zwar stürzen sich die Kinder wie die Wilden auf die Tarzanschaukel, weil sie wohl schon lange nicht mehr hier gespielt haben, doch die Verbote der Eltern beeinflussen das Urteil der Kinder. Die Kinder erzählen uns, daß ein Obdachloser sich dort vor einiger Zeit erhängt hat, was wir schon in einem Telefongespräch mit einer Mutter erfahren haben. Sie sagen: „Man geht dort nicht alleine hin.“ Laura hat dort „Männer mit Bierflaschen und bösem Blick“ gesehen. Ein Kind behauptet, daß dort Kinder ermordet wurden. Es ist offensichtlich, daß die Eltern ihre Kinder nicht auf die Spielwiese und den gut ausgerüsteten Spielplatz gehen lassen, weil er ihnen gefährlich erscheint. Wir nehmen an, daß das Spielgelände sehr beliebt wäre, wenn es innerhalb des Wohngebietes liegen würde, da es sehr viel Auslauf bietet und mit Geräten gut ausgestattet ist.

„Abenteuerspielplätze“

Die Clique der befreundeten Jungen führte uns einem verwilderten Gelände in ihrer Nachbarschaft (Spielorte 2,3 und 4 bei den jüngeren Kinder), zwei Mädchen zeigten uns ein überwuchertes Grundstück und ein Mädchen bevorzugt mit ihren Freundinnen ein Bachufer in der Nähe ihrer Wohnungen (Spielorte 9 und 12 bei den älteren Kindern). Diese „Abenteuerspielplätze“ sind deshalb so attraktiv, weil die Kinder hier kein vorgegebenes Angebot an Spielgeräten vorfinden, sondern im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles selbst gestalten können. Die Jungen stellen ihre Aktivitäten als Arbeit dar, bei der sie praktische Dinge produzieren: sie bauen Dächer als Schutz vor der Sonne und Hütten, sie legen Radieschenbeete an und beschneiden die Dornensträucher. Dabei wollen sie ernst genommen werden wie Erwachsene, und es wundert uns nicht, daß sie die heftigsten Kritiker der Spielplätze sind.

Die Jungen sind sehr stolz auf ihre Arbeit, aber den Mädchen gefällt der Abenteuerspielplatz gar nicht. Simone bezeichnet ihn als Schrottplatz, sie findet ihn gar nicht schön. Keines der Mädchen kommt jemals zum Spielen hierher, sie sind mit den Jungen nicht befreundet.

Vielleicht bevorzugen die Mädchen der jüngeren Gruppe nur deshalb die Spielplätze, weil es keine unbebauten Grundstücke in ihrer Nähe gibt, denn auch sie finden nach anfänglicher Kritik („Schrottplatz“) schließlich den Platz im Innern des Dornengestrüpps gut.

Die älteren Mädchen aus der zweiten Gruppe nennen uns drei Spielorte, die mit den „Abenteuerspielplätzen“ der Jungen vergleichbar sind, das Gelände am Dorfbach (Spielort 12), einen „Geheimplatz“ in der Nähe des Bahndamms und das unbebaute Grundstück mit dem Apfelbaum (Spielort 9). Alle Plätze sind den Blicken Erwachsener verborgen. Im Grunde erfahren wir nur etwas über regelmäßige Aktivitäten am Bachgelände, auf dem Grundstück mit den Obstbäumen scheinen die Kinder selten zu sein, und was auf dem „Geheimplatz“ passiert, wollen die Mädchen, die ihn kennen, nicht preisgeben, vielleicht befürchten sie auch, daß dann die anderen Kinder dorthin kommen. Am Bach bauen die Mädchen Hütten, was vermutlich mit ebenso harter Arbeit verbunden ist wie bei den Jungen. An den Fußspuren am Bachufer kann man sehen, daß das Bachgelände ein sehr beliebter Spielort für die Kinder der Umgebung ist.



Spielort 2

Gärten

Der neunjährige Thomas aus der ersten Gruppe führte uns zu seinem Garten (Spielort 5), und bei zwei kleinen Schwestern warfen wir einen kurzen Blick hinein (Spielort 7a). Daß die älteren Kinder uns keinen Garten zeigte, mag damit zusammenhängen, daß es für sie interessanter ist, weiter entfernt liegende Spielorte zu erkunden oder auch zu erobern. Die Clique der Jungen arbeitet im Garten von Thomas ebenso wie auf ihrem Abenteuerspielplatz, sie haben hier eine Hütte gebaut und verfügen über eine weitere, die die Erwachsenen auf Stelzen errichtet haben. Die Jungen kommen mehrmals pro Woche in den Garten und „arbeiten“ hier; ein beliebtes Spiel ist „Gefangene machen“, leider erklären sie uns nicht, wie das geht. Es könnte sein, daß zwar die Gärten in Zähringen wichtige Spielorte sind, daß aber vorhandene Spielplätze, selbst wenn sie von ihrer Ausstattung her abgelehnt werden, genutzt werden, und sei es nur als Treffpunkt, um von dort aus weiterzuziehen.

Wendeplatte der Bachgasse, Garagenvorplatz in der Berner Straße

Der Platz am Ende der Bachgasse (Spielort 11) scheint für die Kinder in der Nachbarschaft ein recht beliebter Spielort zu sein. Er würde auch anderen Kindern gefallen, die nicht hier wohnen. An was es nun liegt, daß vier Kinder die Wendeplatte für einen schlechten Spielort halten, wissen wir nicht, es kann sein, daß die seit einiger Zeit hier bestehende Baustelle das Urteil der Kinder negativ beeinflusst hat.

Wir befragten die Kinder auch zu einer weiteren Sackgasse, die uns bei der Vorbegehung aufgefallen war (Spielort 10). Auch hier würde ein Teil der Gruppe gerne spielen, wenn sie die hier lebenden Kinder kennen würden.

Platz der Zähringer

Der große, öffentliche Platz (Spielort 9 der älteren Kinder) spielt für die Kinder überhaupt keine Rolle, er liegt außerhalb ihres Aktionsradius'. Die Kinder können sich nicht recht entscheiden, ob sie ihn als guten oder eher schlechten Spielort ansehen. Das liegt sicher auch daran, daß der Platz einen etwas sterilen Eindruck macht. Die Kinder würden dem am liebsten mit Gras, Bänken und „richtigen“ Bäumen abhelfen: der einzige große Baum, der fast eingemauert ist, gilt wohl nicht als richtiger Baum.

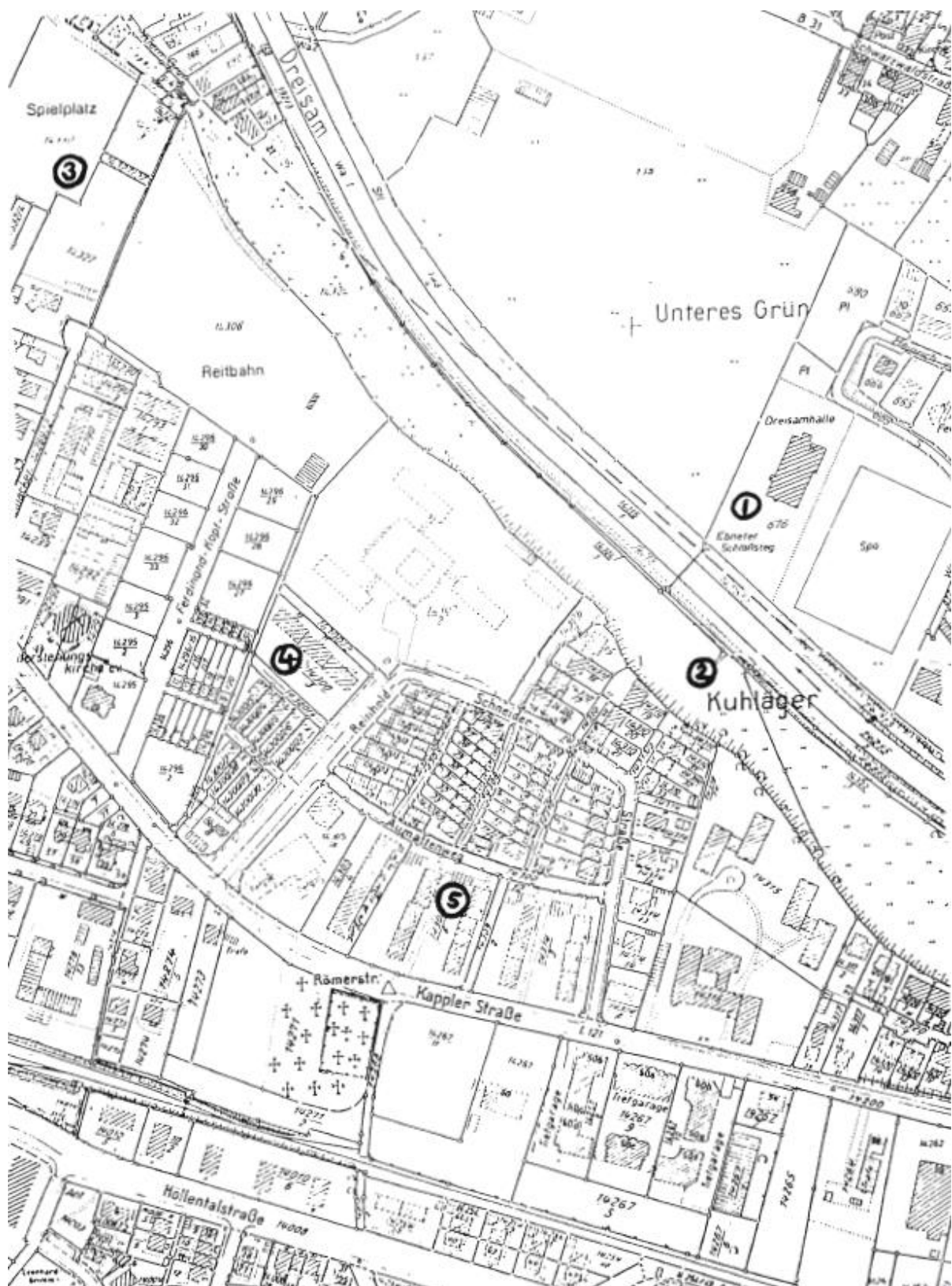
Stadtteil: Littenweiler

Statistischer Zählbezirk: 3201	
Begehung am 12.6.1992	
Aktionsraumqualität: gut	
Zahl der Gruppen:	1
Zahl der Kinder:	9
Alter:	6-9
Mädchen:	4
Jungen:	5

Spielorte

Spielort Nr.	Kurzbeschreibung	v. Kindern gezeigt	v. uns gezeigt	Bewertung		
				gut	mittel	schlecht
1	Spielplatz bei Dreisam	x		5	4	--
2	Dreisamwiesen		x	7	1	1
3	Spielplatz Kreuzsteinacker	x		--	2	7
4	Spielplatz halböffentlich	x		--	--	--
5*	Garagenvorplatz Trottoir		x	1	4	3

* Einem Kind war schlecht geworden, es ging nach Hause.



Zusammenfassung der Begehungsprotokolle:

In Littenweiler besichtigten wir fünf Spielorte, davon zeigten uns die Kinder drei, nämlich zwei öffentliche und einen halböffentlichen Spielplätze (Spielorte 1,3 und 4). Zu zwei Spielorten haben wir die Kinder geführt: den Garagenvorplatz am Aumattenweg (Spielort 5) sowie die weitläufigen Grünflächen zwischen der Dreisam und dem Wohngebiet (Spielort 2).

Zur Stadtteilbegehung kamen neun Kinder, davon leben sieben im Neubaugebiet Aumattenweg/Reinhold-Schneider- und Kappler Straße, wo wir uns trafen, je ein Kind wohnt im Zenlinweg, in der Ekkebert- bzw. Steyrerstraße. Von den neun Kindern waren fünf Jungen und vier Mädchen, die 8- bis 9-jährigen dominierten, außer ihnen machten nur zwei 6-jährige mit.

Die Gruppe war zwar zwei Stunden unterwegs, doch nach 1 1/4 Stunden gab es einen Gewitterschauer, nach dem die Kinder kaum noch zu motivieren waren. Einem Mädchen wurde es schlecht, sie wurde von einem der Betreuer nach Hause gebracht.

Spielplätze

Die Spielplätze an der Dreisamhalle (Spielort 1), am Kreuzsteinäcker (Spielort 3) sowie in der Reinhold-Schneider-Straße (Spielort 4) werden von den Kindern ganz unterschiedlich frequentiert. Am häufigsten wird der Spielplatz am Ebener Schloßsteg angesteuert: sieben Kinder geben an, mehrmals wöchentlich zum Spielplatz jenseits der Dreisam alleine oder mit Freunden zu kommen, ein Mädchen nur in Begleitung. Dieser Platz liegt mindestens 200m von den Wohnungen im Neubaugebiet entfernt - und damit weit außerhalb der elterlichen Kontrolle. Für die Jungen aus der Zenlin- und Steyrerstraße dagegen ist eine Entfernung von 500m bzw. 1km schon zu weit: sie kommen nur gelegentlich mit dem Fahrrad hierher. Der Platz bietet mit etwa 1000qm recht viel Auslauf: beim Fangen, Verstecken, Rennen und Fußballspielen dehnen die Kinder ihre Aktivitäten sicher auch auf die benachbarten Flächen aus: auf die Laufbahn und den Fußballplatz nebenan und vermutlich auch auf das angrenzende, weitläufige Grüngelände. Auch auf den aufgestellten Geräten spielen die Kinder gerne: beliebt sind Schaukeln und Rutschen, es gefällt ihnen, auf den Gerüsten herumzuklettern, zu hangeln und zu balancieren.

Sie wünschen sich sogar weitere Geräte: z.B. eine Wippe. Wir erfahren auch, daß die Kinder hier etwas bauen oder formen. Leider erzählen sie uns nicht, wo dies geschieht, ob im Sandkasten, am Dreisamufer oder im Grüngelände.

Der Spielplatz am Kreuzsteinäcker wird von den meisten Kindern viel seltener besucht: er liegt mit 400-800m zu weit von den Wohnungen entfernt. Nur ein 6-jähriger behauptet, täglich mit seinen Freunden hier zu spielen, die möglicherweise hier wohnen. Daß er ohne elterliche Begleitung fast 1km zum Spielplatz radelt, dürfte eher unwahrscheinlich sein. Ein 8-jähriger Junge aus der Reinhold-Schneider-Straße spielt mehrmals pro Woche auf dem Platz, auch bei ihm ist anzunehmen, daß er hier Spielkameraden hat und die Distanz von 500m nicht alleine zurücklegt. Alle anderen Kinder kommen selten her, teils in Begleitung ihrer Eltern. Sie schätzen zwar, daß man hier viel Auslauf hat, doch der Platz wird eher negativ beurteilt. Die Kinder nennen deutlich weniger Aktivitäten wie eben auf dem Spielplatz neben der Dreisam. Laufen und Fußballspielen, Schaukeln und Rutschen ist hier zwar ebenfalls möglich, das scheint aber auf dem anderen Spielplatz viel mehr Spaß zu machen, vielleicht auch, weil sich dort Kinder aus dem Neubaugebiet treffen. Passend zur eher schlechten Bewertung ist die Wunschliste entsprechend länger: Balancierbalken, Affenschaukel, Wippe und Kletterturm und möglichst ein kleiner Bach, von dem Wasser auf den Spielplatz gepumpt wird.

Der Spielplatz in der Reinhold-Schneider-Straße ist zwar durch ein Schild als Privatgelände ausgewiesen, doch einige Kinder halten sich nicht an das Verbot: vielleicht wohnen ihre Spielkameraden auch im Haus, zu dem das Grundstück gehört. Der Hinweis: „Kein öffentlicher Spielplatz“ erweist sich nicht als sehr wirksam, zumal das Gartentörchen offen steht. Einem Mädchen ist es inzwischen schlecht geworden, die Betreuer befragen die Kinder nicht weiter, weil sie sich um das Kind kümmern und es nach Hause bringen müssen. So erfahren wir nicht, ob es sich um ein beliebtes Spielgelände handelt und was die Kinder hier tun, wir vermuten aber, daß der Platz von Kindern gerne aufgesucht wird, weil er sehr nahe bei den Wohnungen liegt, viel Auslauf und im Sommer Schatten bietet und weitere Attraktionen aufzuweisen hat: ein integriertes Klettergerüst, Büsche und Bäume zum Verstecken, eine Wiese für Bewegungsspiele.

Es fällt auf, daß bei allen drei Spielplätzen keine Nutzungskonkurrenten von den Kindern genannt werden: es gibt sicher jede Menge Jogger, Spaziergänger, Radfahrer und Hundebesitzer, vielleicht auch Obdachlose, doch bietet vor allem das Gelände an der Dreisam allen genügend Platz für ihre Bedürfnisse.

Wiesen an der Dreisam

Die Wiesen an der Dreisam, die sich gleich an das Neubaugebiet Aumattenweg und Reinhold-Schneider-Straße anschließen (Spielort 2), kommen im Urteil der Kinder noch besser weg als der Spielplatz gegenüber, den man leicht über den Ebneten Schloßweg erreichen kann (Spielort 1). Diese Grünflächen bewerteten die Kinder mit sieben Stimmen als guten Spielort, der damit am besten von allen besuchten Plätzen abschneidet, es kann durchaus sein, daß sie uns diese Wiesen von sich aus gezeigt hätten. Jedenfalls stellt sich heraus, daß die Kinder aus dem Neubaugebiet öfters hier spielen: drei Kinder leben in der Reinhold-Schneider-Straße, eines im Aumattenweg, ein Junge bringt einen Freund mit, der weiter weg wohnt. Diese Kinder kommen täglich bzw. mehrmals pro Woche zu der Grünfläche, während die anderen fünf eher selten hier sind. Den Kindern gefällt, daß man auf der Wiese sehr viel machen kann: Drachen steigen lassen, Hütten bauen, sich verstecken, herumtoben und Fußball auf dem dafür angelegten Hartplatz spielen. Reizvoll ist nicht nur das offene Gelände, sondern auch die Büsche und Bäume am Dreisamufer, günstig ist auch die Nähe zu den Wohnungen, kein Wunder, daß sich die Kinder gerne und oft auf dem Gelände aufhalten.

Garagenvorplatz

Der Platz, genauer gesagt das breite Trottoir vor den Garagen (Spielort 5), ist typisch für den Bereich zwischen Aumattenweg und Kappler-Straße, wo es viel Platz zwischen den Häuserzeilen gibt, teils asphaltiert, teils grün. Außer einer 6-jährigen und zwei Kindern, die weiter weg wohnen, spielen alle anderen mehrmals in der Woche in diesem Bereich, ein Junge sogar täglich. Sie halten ihn zwar nicht gerade für einen idealen Spielort (drei finden ihn „solala“ und vier lehnen ihn sogar ab), dennoch spielen sie hier Federball, Fußball, fahren Skateboard oder laufen Rollschuh, auch Seilhüpfen wird genannt.

* * *

In Littenweiler haben wir es mit einem Stadtteil zu tun, der gute Spielmöglichkeiten bietet: unbebaute Flächen, die Dreisamwiesen, Spielplätze. Viele Spielorte wurden uns zwar nicht von den Kindern gezeigt, lediglich drei, und das waren alles Spielplätze, doch wir vermuten, daß wir noch mehr zu sehen bekommen hätten, wenn nicht nach 1 1/4 Stunden ein Gewitterschauer die Begehung beendet hätte. Es ist anzunehmen, daß die Kinder uns auch von sich aus die Dreisamwiesen oder den Garagenvorplatz gezeigt hätten. Auch die langen Wege von einem Spielort zum nächsten nahmen erhebliche Zeit in Anspruch, ähnlich wie in Herdern, wo wir mehr unterwegs als an den einzelnen Spielorten waren. Es fiel uns auf, daß uns die Kinder im Neubaugebiet außer einem privaten oder halböffentlichen Spielgelände nichts gezeigt haben, wir können jedoch davon ausgehen, daß sich die Kinder auch in privaten Gärten und Vorgärten aufhalten, die hier zu jedem Wohnhaus gehören, und daß auch ruhige Abschnitte auf den Wohnstraßen, Trottoirs und stille Straßenecken zu ihrem „Revier“ gehören.



Spielort 5